

I. Akt

1

1. Szene

~~Wien. Ringstraßen-Korso. Sirk-Ecke. Etliche Wochen später.~~
Fahnen an den Häusern. Vorbeimarschierende Soldaten werden
bejubelt. Allgemeine Erregung. Es bilden sich Gruppen.

~~Ein Zeitungsausrufer: Extraausgabe —!~~

~~Zweiter Zeitungsausrufer: Extraausgabe! Beidee Berichtee!~~

~~Ein Demonstrant (der sich von einer Gruppe den Prinz Eugen-Marsch singender Leute loslöst, ruft mit hochrotem Gesicht und schon ganz heiser unanfällig): Nieda mit Serbieen! Nieda! Hoch Habsburg! Hoch! Hoch Serbieen!~~

~~Ein Gebildeter (den Irrtum bemerkend, versetzt ihm einen Rippenstoß): Was fällt Ihnen denn ein —~~

~~Der Demonstrant (anfangs verduzt, besinnt sich): Nieda mit Serbieen! Nieda! Hoch! Nieda mit Habsburg! Serbieen!~~

(Im Gedränge einer zweiten Gruppe, in die auch eine Prostituierte geraten ist, versucht ein »Pülcher«, der dicht hinter ihr geht, ihr die Handtasche zu entreißen.)

~~Der Pülcher (ruft dabei unanfällig): Hoch! Hoch!~~

~~Die Prostituierte: Loslassen! Sie unverschämter Mensch! Loslassen oder —~~

~~Der Pülcher (von seinem Vorhaben ablassend): Wos rufn S' denn net hoch? Sie wolln a Padriodin sein? A Hur san S', mirken S' Ihna das!~~

~~Die Prostituierte: A Taschelzieher san S'!~~

~~Der Pülcher: A so a Schlampen — jetzt is Krieg, mirken S' Ihna das! A Hur san S'!~~

~~Ein Passant: Burgfrieden, wenn ich bitten darf! Halten S' an Burgfrieden!~~

~~Die Menge~~ (aufmerksam werdend): A Hur is! Was hats gsagt?

Ein zweiter Passant: Wenn mr recht vorkummt, so hat s' was gegen das angestaamte Herrscherhaus gsagt!

Die Menge: Nieda! Hauts es! (Dem Mädchen ist es gelungen, in einem Durchhaus zu verschwinden.) Laßt es gehn! Mir san net aso! Hoch Habsburg!

Ein Reporter (zu seinem Begleiter): Hier scheinen Stimmungen zu sein. Was tut sich?

Der zweite Reporter: ~~Ma werd doch da sein.~~

Ein Armeelieferant (hat mit einem zweiten eine Ringstraßenbank bestiegen): Da sehn wir sie besser. Wie schön sie vorbeimarschieren, unsere braven Soldaten!

Der zweite: Wie sagt doch Bismarck, steht heut in der Presse, unsere Leut sind zum Küssen.

Der erste: Wissen Sie, daß sogar Eislers Ältester genommen is?

Der zweite: Was Sie nicht sagen! Das hat die Welt nicht gesehn! So reiche Leute auch. Daß sich da nichts machen hat lassen?

Der erste: Es heißt, sie versuchen jetzt. Wahrscheinlich wird er hinaufgehn und sichs richten.

Der zweite: Und im äußersten Fall — Sie wern sehn, jetzt wird er ihm doch das Automobil kaufen, was er sich hat in den Kopf gesetzt.

Der erste: Kann man auch verunglücken.

Ein Passant: Habe die Ehre, Herr Generaldirektor!

Ein anderer Passant (zuseinem Begleiter): Hast gehört? Weißt, wer das is? Ein Generaldirektor in Zivil. Da muß man vorsichtig mit'n Reden sein. Das is nämlich der Vorgesetzte von die Generäle.

Ein Offizier: (zu drei anderen): Grüß dich Nowotny, grüß dich Pokorny, grüß dich Powolny, also du — du bist ja politisch gebildet, also was sagst?

Zweiter Offizier (mit Spazierstock): Weißt, ich sag, es is alles wegen der Einkreisung!

Der dritte: Weißt — also natürlich.

Der vierte: Ganz meine Ansicht — gestern hab ich mullattiert —! ~~habts das Bild vom Schönflug gsehn, Klassikanen!~~

Der dritte: Weißt, in der Zeitung steht, es war ~~un~~anwendbar.

~~Der zweite: Unabwendbar steht,~~

~~Der dritte: Natürlich, unabwendbar, weißt ich hab mich nur verlesen.~~ Also was is mit dir?

Der vierte: No weißt ich hab halt also Aussicht ins KM.

Der erste: No bist a Feschak, kommst halt zu uns. Du gestern war ich dir im Apollo ~~bei der Mela Mars~~ — hat mir der Nowak von Neunundfünfziger gsagt er hat ghört ich bin eingegeben für die Silberne.

Ein Zeitungsausrufer: Tagblaad! Kroßer Sick bei Schaabaaz!

Der vierte: Gratuliere dir — hast die gsehn? Ein Gustumenscherl was sich gwaschen hat, sag ich euch ~~warts, ich~~ (ab.)

~~Die andern: (ihm nachrufend): Kommst also nachher zum Hopfner!~~

Ein Wiener (hält von einer Bank eine Ansprache): — — denn wir mußten die Manen des ermordeten Thronfolgers befolgen, da hats keine Spompanadeln geben — darum, Mitbürger, sage ich auch — wie ein Mann wollen wir uns mit fliehenden Fahnen an das Vaterland anschließen in dera großen Zeit! Sind wir doch umgerungen von lauter Feinden! Mir führn einen heilinger Verteilungskrieg führn mir! Also bitte — schau Sie auf unsere Braven, die was dem Feind jetzt innere Stirne bieten, ungeachtet, schau S' wie s' da draußn stehn vor dem Feind, weil sie das Vaterland rufen tut, und dementsprechend ~~trotzen s' der Unbildung jeglicher Witterung~~ ~~draußen stehn s', da schau S' immer s' an!~~ Und darum sage ich auch — es ist die Pflicht eines jedermann, der ein Mitbürger sein will, stantape Schulter an Schulter

Vier Burschen und vier Mädchen Arm in Arm: Er ließ schlageen eene Bruckn daaß man kont hiniebaruckn Stadtunfestung Belgerad —

sein Scherflein beizutragen. Dementsprechend! Da heißt es, sich ein Beispiel nehmen, jawooh! Und ~~darum sage ich auch — ein jeder von euch soll zusammenstehn wie ein Mann! Daß sie's nur hören die Feind, es ist ein heiliger Verteilungskrieg, was mir führt!~~ Wiar ein Phönix stehma da, den s' nicht durchbrechen wern, dementsprechend — mir san mir und Österreich wird auferstehn wie ein Phallanx ~~ausm Weltbrand sag ich!~~ Die Sache für die wir ausgezogen wurden, ist eine gerechte, da gibts keine Würschteln, und darum sage ich auch, Serbien — muß sterbien!

~~Stimmen aus der Menge: Bravo! So ist es! — Serbien muß sterbien! — Ob's da wüll oder net! — Hoch! — A jeder muß sterbien!~~

~~Einer aus der Menge: Und a jeder Ruß — Ein anderer (brüllend): — ein Genuß!~~

~~Ein dritter: An Stoß! (Gelächter.)~~

~~Ein vierter: An Schuß!~~

~~Alle: So is! An Schuß! Bravo!~~

~~Der zweite: Und a jeder Franzos?~~

~~Der dritte: A Roß! (Gelächter.)~~

~~Der vierte: An Stoß!~~

~~Alle: Bravo! An Stoß! So is!~~

~~Der dritte: Und a jeder Tritt — na, jeder Britt!?~~

~~Der vierte: An Tritt!~~

~~Alle: Sehr guat! An Britt für jeden Tritt! Bravo!~~

~~Ein Bettelbub: Gott strafe England!~~

~~Stimmen: Er strafe es! Nieda mit England!~~

~~Ein Mädchen: Der Poldl hat mir das Beusch von an Serben versprochen! Ich hab das hineingeben in die Reichspost!~~

~~Eine Stimme: Hoch Reichspost! Unser christliches Tagblad!~~

~~Ein anderes Mädchen: Bitte, ich habs auch hineingeben, mir will der Ferdl die Nierndl'n von an Russn mitbringen!~~

~~Fünfter: Oba oba oba wos treibts denn, habts denn net in der Zeitung g'lesen, schauts her, da stehts (er zieht ein Zeitungsblatt hervor): »Derartige Ausschreitungen des Patriotismus können in keener Weissee gedudldeet werden und sind überdies geeignet,~~

den Fremdenverkehr zu schädigen«. Wo soll sich denn da nacher ein Fremdenverkehr entwickeln, wo denn, no olstern!

Sechster: Bravo! Recht hot er! Der Fremdenverkehr, wann mr eahm hebn wolln, das is schwer, das is net aso —

Siebenter: Halts Müül! ~~Krieg is Krieg und wann einer amerikanisch daherredt oder türkisch oder so —~~

Achter: ~~So is.~~ Jetzt is Krieg und da gibts keine Würschtel! (Eine Dame mit leichtem Anflug von Schnurrbart ist aufgetreten.)

Die Menge: Ah do schauts her! Das kennt ma schon, ein verkleideter Spion! Varhaften! Einspirm stantape!

Ein Besonnener: Aber meine Herren — bedenken Sie — sie hätte sich doch rasieren lassen!

Einer aus der Menge: Wer?

Der Besonnene: Wenn sie ein Spion wäre.

Ein zweiter aus der Menge: Drauf hat er vergessen! So hat er sich gfangt!

Rufe: Wer? — Er! — No sie!

Ein dritter: Das is eben die List von denen Spionen!

Ein vierter: Damit mrs net mirkt, daß Spionen san, lassen s' ihnern Bart stehn!

Ein fünfter: Redts net so dalkert daher, das is ein weiblicher Spion und damit mrs net mirkt, hat s' an Bart aufpappt!

Ein sechster: Das is ein weiblicher Spion, was sich für ein Mannsbild ausgeben tut!

Ein siebenter: Nein, das is ein Mannsbild, was sich für ein weiblichen Spion ausgeben tut!

Die Menge: Jedenfalls ein Vardächtiger, der auf die Wachstubb ghört! Packts eahm!

(Die Dame wird von einem Wachmann abgeführt. Man hört die »Wacht am Rhein« singen.)

Der erste Reporter (hält ein Notizblatt in der Hand): Das war kein Strohfeuer trunkener Augenblicksbegeisterung, kein lärmender Ausbruch ungesunder Massenhysterie. Mit echter Männlichkeit nimmt Wien die schicksalsschwere Entscheidung auf. Wissen Sie, wie ich die Stimmung zusammenfassen wer'?' Die Stimmung läßt sich in die Worte zusammenfassen: Weit entfernt von Hochmut und von Schwäche. Weit entfernt von Hochmut und von Schwäche, dieses Wort, das wir für die Grundstimmung Wiens geprägt haben, kann man nicht oft genug wiederholen. ~~Weit entfernt von Hochmut und von Schwäche!~~ Also was sagen Sie zu mir?

Der zweite Reporter: Was soll ich sagen? Glänzend!

Der erste: Weit entfernt von Hochmut und von Schwäche. Tausende und Abertausende sind heute durch die Straßen gewallt, Arm in Arm, Arm und Reich, Alt und Jung, Hoch und Nieder. Die Haltung jedes Einzelnen zeigte, daß er sich des Ernstes der Situation vollauf bewußt ist, aber auch stolz darauf, den Pulsschlag der großen Zeit, die jetzt hereinbricht, an seinem eigenen Leib zu fühlen.

Eine Stimme aus der Menge: Lekmimoaschl!

Der Reporter: Hören Sie, wie immer aufs neue der Prinz Eugen-Marsch erklingt und die Volkshymne und ihnen gesellt sich wie selbstverständlich die Wacht am Rhein im Zeichen der Bundestreue. ~~Früher als sonst hat heute Wien Feierabend gemacht.~~ Daß ich nicht vergeß, wir müssen besonders schildern, wie sich das Publikum vor dem Kriegsministerium massiert hat. Aber vor allem, nicht vergessen erwähnt zu werden darf — raten Sie.

Der zweite: Ob ich weiß! Nicht vergessen erwähnt zu werden darf, wie sie zu Hunderten und Aberhunderten sich in der Fichtegasse vor dem Redaktionsgebäude der Neuen Freien Presse massiert haben.

7

Der erste: ~~Kopp was Sie sind. Ja, das hat er gern der Chef. Aber was heißt Hunderte und Aberhunderte? Ausgerechnet! Sagen Sie gleich Tausende und Abertausende, was liegt Ihnen dran, wenn sie sich schon massieren.~~

Der zweite: ~~Gut, aber wenn man es nur nicht als feindliche Demonstration auffassen wird, weil das Blatt letzten Sonntag, wo doch schon die große Zeit war, noch so viel Annoncen von Masseusen gebracht hat?~~

Der erste: ~~In einer so großen Zeit ist eine so kleinliche Auffassung ausgeschlossen. Überlassen Sie das der Fackel. Alle haben sie dem Blatt zugjubelt. Es erschollen stürmische Rufe: Vorlesen! Vorlesen! und das hat sich selbstredend auf Belgrad bezogen. Dann haben sie tosende Hochrufe ausgebracht —~~

Der zweite: ~~Tosende und abertosende Hochrufe —~~

Der erste: ~~— und zwar auf Österreich, auf Deutschland und auf der Neuen Freien Presse. Die Reihenfolge war für uns nicht gerade schmeichelhaft, aber es war doch sehr schön von der begeisterten Menge. Den ganzen Abend is sie, wenn sie nicht gerade vor dem Kriegsministerium zu tun gehabt hat oder auf dem Ballplatz, is sie in der Fichtegasse Kopf an Kopf gedrängt gestanden und hat sach massiert.~~

Der zweite: ~~Wo nur die Leut die Zeit hernehmen, staune ich immer.~~

Der erste: ~~Bitsie, die Zeit is so groß, daß dazu genug Zeit bleibt! Also die Nachrichten des Abendblatts wurden immer und immer wieder erörtert und durchgesprochen. Von Mund zu Mund ging der Name Auffenberg.~~

Der zweite: ~~Wieso kommt das?~~

Der erste: ~~Das kann ich Ihnen erklären, es is ein Redaktionsgeheimnis, sagen Sie's erst, bis Friede is. Also Roda Roda hat doch gestern dem Blatt~~

telegraphiert über die Schlacht bei Lemberg und am Schluß vom Telegramm stehn die Worte: Lärm machen für Auffenberg! Das war schon gesetzt. Im letzten Moment hat man's noch bemerkt und herausgenommen, dann aber hat man ja Lärm gemacht für Auffenberg!

Der zweite: Die Hauptsache sind jetzt die Straßenschilder. Von jedem Eckstein, wo ein Hund demonstriert, will er ein Straßenschild haben. Gestern hat er mich rufen lassen und hat gesagt, ich soll Genreszenen beobachten. Aber grad das is mir unangenehm, ich laß mich nicht gern in ein Gedränge ein, gestern hab ich die Wacht am Rhein mitsingen müssen — kommen Sie weg, hier geht's auch schon zu, sehn Sie sich nur die Leut an, ich kenne diese Stimmung, man is auf einmal mitten drin und singt Gott erhalte.

Der erste: Gott beschütze! Sie haben recht — wozu man selbst dabei sein muß, seh ich auch nicht ein, man verliert nur Zeit, man soll drüber schreiben, stattdem steht man herum. Was ich sagen wollte, sehr wichtig is zu schildern, wie sie alle entschlossen sind und da und dort reißt sich einer los, er will ein Scherflein beitragen um jeden Preis. Das kann man sehr plastisch herausbringen. Gestern hat er mich rufen lassen und hat gesagt, man muß dem Publikum Appetit machen auf den Krieg und auf das Blatt, das geht in einem. Sehr wichtig sind dabei die Einzelheiten und die Details, ~~mit einem Wort die Nuancen und speziell die Wiener Note.~~ Zum Beispiel muß man erwähnen, daß selbstredend jeder Standesunterschied aufgehoben war und zwar sofort — aus Automobile haben sie gewinkt, sogar aus Equipagen. Ich hab beobachtet, wie die Dame in der Spitzentoilette aus dem Auto gestiegen is und der Frau mit dem verwaschenen Kopftuch is sie um den Hals gefallen. ~~Das geht schon so seit dem Ultimatum, alles is ein Herz und eine Seele.~~

~~Stimme eines Kutschers: Fahr für Rabasua vadächtiga —!~~

Der zweite Reporter: Wissen Sie, was ich beobachtet hab? Ich hab beobachtet, wie sich Gruppen gebildet haben.

Der erste: No und —?

Der zweite: Und ein Student hielt eine Ansprache, daß jedermann seine Pflicht erfüllen muß, dann hat sich einer aus einer Gruppe gelöst und hat gesagt: »Besser so!«

Der erste: Nicht übel. Ich kann nur konstatieren, ein großer Ernst breitet sich über der Stadt aus, und dieser Ernst, gemildert von Gehobenheit und dem Weltgeschichtsbewußtsein drückt sich in allen Mienen aus, in denen der Männer, die schon mitmüssen, in denen derer, die noch dableiben —

Eine Stimme: Lektimoasch!

Der erste: — und in den Mienen jener, denen eine so hohe Aufgabe zuteil wird. ~~Worbei die bequeme Lässigkeit, die genußfrohe Gedankenlosigkeit; die Signatur ist schicksalsfroher Ernst und stolze Würde. Die Physiognomie unserer Stadt hat sich mit einem Schlage verändert.~~

Ein Passant (zu seiner Frau): Du kannst von mir aus in die Josefstadt gehn, ich geh an die Wien!

Ein Zeitungsausrufer: Vormarsch der Österreicher! Alle Stellungen genohmen!

Die Frau: Mir is schön mies vor »Husarenblut«.

Der erste Reporter: Nirgends eine Spur von Beklommenheit und Gedrücktheit, nirgends fahriges Nervosität und von des Gedankens Blässe angekränkelte Sorge. Aber ebensowenig leichtherzige Unterschätzung des Ereignisses oder törichte, gedankenlose Hurrastimmung.

Die Menge: Hurra, a Deitscher! Nieda mit Serbien!

Der erste² Reporter: ~~Schaun Sie her, südliche Begeisterungsfähigkeit, gelenkt und geregelt~~

Zylos M...
der 227

(Es treten auf zwei Verehrer der Reichspost.)

Der erste Verehrer der Reichspost: Kriege sind Prozesse der Läuterung und Reinigung, sind Saatfelder der Tugend und Erwecker der Helden. Jetzt sprechen die Waffen!

Der zweite Verehrer der Reichspost: Endlich! Endlich!

~~Der erste: Kriege sind ein Segen nicht nur um der Ideale willen, die sie verfechten, sondern auch um der Läuterung willen, die sie dem Volke bringen, das sie im Namen der höchsten Güter führt. Friedenszeiten sind gefährliche Zeiten. Sie bringen allzuleicht Erschlaffung und Veräußerlichung.~~

~~Der zweite: Der einzelne Mensch braucht doch halt auch a wengerl Kampf und Sturm.~~

~~Der erste: Besitz, Ruhe, Genuß darf für nichts erachtet werden, wo die Ehre des Vaterlandes alles bedeuten muß. So sei der Krieg, in den unser Vaterland verwickelt wurde —~~

~~Der zweite: — so sei der Krieg, der Sühne für Frevel und Garantien für Ruhe und Ordnung will, mit ganzem Herzen erfaßt und gesegnet.~~

~~Der erste: Auskehrn mit eiserner Faust!~~

~~Der zweite: In Prag, Brünn und Budweis — überall jubeln s' den kaiserlichen Entschließungen zu.~~

~~Der erste: In Serajevo haben s' Gott erhalte gsungen.~~

~~Der zweite: In Treue steht Italien Österreich zur Seite.~~

~~Der erste: Fürst Alfred Windischgrätz hat sich freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet.~~

~~Der zweite: Seine Majestät hat während des ganzen Tages in angestrengtester Weise gearbeitet.~~

~~Der erste: Am 27. zwischen 12 und 1 Uhr wurde im Postsparkassenamt die finanzielle Vorsorge für den Krieg getroffen.~~

Der zweite: Die Approvisionierung Wiens für die Kriegsdauer wurde vom Bürgermeister gemeinsam mit dem Ministerpräsidenten und dem Ackerbauminister gesichert.

Der erste: Hast glesen? Keine Teuerung durch den Krieg.

Der zweite: Das is gscheit!

Der erste: In unentwegter Treue —

Der zweite: — huldigen wir unserem geliebten alten Kaiser.

~~Der erste: Der Weiskirchner hat gsagt, meine lieben Wiener, ihr lebt eine große Zeit mit.~~

Der zweite: Noja, es is keine Kleinigkeit!

Der erste: Wir gedenken auch des Bundesgenossen in schimmernder Wehr, hat er gsagt.

Der zweite: Die Huldigung der kaisertreuen Bevölkerung habens bereits an den Stufen des allerhöchsten Thrones niederglegt.

Der erste: Am allerhöchsten Hoflager in Ischl.

~~Der zweite: Wirst sehn, der Krieg wird eine Renaissance österreichischen Denkens und Handelns heraufführen, wirst sehn. Ramatama!~~

Der erste: Höchste Zeit, daß amal a Seelenaufschwung kommt! Rrtsch — obidraht!

Der zweite: Ein Stahlbad brauch' mr! Ein Stahlbad!

Der erste: Bist schon einrückend gmacht?

Der zweite: Woher denn, enthoben! Und du?

Der erste: Untauglich.

Der zweite: Ein erleichtertes Aufatmen geht durch unsere Bevölkerung! Dieser Krieg — (ab.)

Man hört den Gesang vorbeiziehender Soldaten: In der Heimat, in der Heimat da gibts ein Wiedersehen —

~~Ein alter Abonnent der Neuen Freien Presse (im Gespräch mit dem ältesten): Intressant steht heute im Leitartikel, wie der serbische Hof und wie sie~~

(in Interludium: Völlig abwesend im Hofkonzert —!

Presse (7. u. 8. Sept.): Haupt mit's Hofkonzert, is sel' di

is a unpoliti sel' —

hansen

*Interludium
Presse*

alle aus Belgrad fort müssen. (Er liest vor.) »Wien ist heute Abend nicht die Stadt gewesen, die vereinsamt dem Hofe, der Regierung und den Truppen keine sichere Stätte geboten hat. Belgrad war es.«

Der älteste Abonnent: Goldene Worte. So etwas tut einem wohl zu hören und man spürt doch bißl eine Genugtuung.

Der alte Abonnent: Allerdings könnte man einwenden, daß Wien momentan von den Serben weiter weg is wie Belgrad von den Österreichern, weil ja Belgrad direkt visavis liegt von Semlin, während Wien nicht direkt visavis liegt von Belgrad, und weil sie schon zu schießen anfangen von Semlin auf Belgrad, während sie von Belgrad nicht herüberschießen können gottlob auf Wien.

Der älteste Abonnent: Ich kann Ihrem Gedankengang folgen, aber wohin führt das? Wie immer man die Situation ansieht, muß man zu dem Resultat kommen, daß das was er im Leitartikel sagt wahr ist. Daß nämlich in Wien der Hof und überhaupt alles bleiben kann wie es ist und in Belgrad nicht. Oder ist es vielleicht nicht wahr? Mir scheint Sie sind etwas ein Skeptiker?

Der alte Abonnent: Was heißt wahr? Es ist geradezu unbestreitbar und noch nie hab ich die Empfindung gehabt, daß er so recht hat wie er dasmal recht hat. Denn wo er recht hat, hat er recht. (Sie gehen ab.)

Ein Zeitungsausrufer: — Lemberg noch in unserem Besitsee!

Vier Burschen und vier Mädchen Arm in Arm: Er ließ schlageen eene Bruckn daaß man kont hiniebaruckn Stadtunfestung Belgerad —

Die Menge: Hoch! (Fritz Werner tritt auf und dankt grüßend.)

Fräulein Körmendy: Weißt du was, geh du jetzt zu ihm und bitt ihm.

Die Fiakermänner: Der Krieg
 Krieg i's Sogget!

14

Fräulein Löwenstamm (näher sich): Ich bin nämlich eine große Verehrerin und möcht um ein Autogramm —

(Werner zieht einen Notizblock, beschreibt ein Blatt und überreicht es ihr. Ab.)

So lieb war er.

Fräulein Körmندی: Hat er dich angeschaut? Komm weg aus dem Gedränge, alles wegen dem Krieg. Ich schwärm nur für den Sturm! (Ab.)

Ein Pülcher: Serwas Franz, wo gehst denn hin?

Ein zweiter Pülcher: Auxtrois-Franzois.

Der erste: Wohin?

Der zweite: Auxtrois-Franzois. Dem Hutterer die Auslagen einschlagen, wann er die Tafel net weggibt. I hab ein Viechszorn in mir!

Der erste: Hast schon recht, das is ein Schtandal is das.

Der zweite: Wo ich ein »Modes« seh, tippel i's eini! (Geht in Raserei ab.)

Der erste: Serwas Pepi, wo gehst denn hin?

Ein dritter: I geh ein Scherflein beitragen.

Der erste: A hörst, was du für an Gemeinsinn betätigern tust —

Der dritte: Wos? An Gemeinsinn? Du, dös sagst mr net no amol, mir net — (haut ihm eine Ohrfeige herunter.)

Rufe aus der Menge: Do schaut's her! Schamen S' Ihna! Wer is denn der? San Sö vielleicht der Nikolajewitsch?

Einer aus der Menge: Wos die Leut für an Gemeinsinn betätigern mitten im Krieg, das sollt man wirkli net für möglich haltn!

(Zwei Agenten treten auf.)

Der erste Agent: Also heutzum erstenmal, Sie, Gold gab ach für Eisen.

Der zweite: Sie? Das können Sie wem andern einreden. Sie haben gegeben! Aufgewachsen —

Der erste: Wer sagt, ich hab gegeben? Verstehn Sie nicht deutsch? Ich seh da drüben den Zettel von der Premier' heut: Gold gab ich für Eisen, ich möcht gehn.

Der zweite: Gut, geh ich auch! Jetzt is überhaupt am interessantesten. Gestern hat bei der Csardasfürstin die Gerda Walde die Extraausgab vorgelesen von die vierzigtausend Russen am Drohtverhau — hätten Sie hören solln den Jubel, zehnmal is wenig, daß sie is gerufen worn.

Der erste: Warn schon Verwundete??

Der zweite: Auch! Jetzt is überhaupt am interessantesten. Kürzlich is einer neben mir gesessen. Was war da nur? Ja — Ich hatt einen Kameraden.

Der erste: Sie??

Der zweite: Wer sagt, ich? Das is von *H. Jul*
Viktor Leon! *+ Kuchel*

Der erste: Guut??

Der zweite: Bombenerfolg!

Ein Zeitungsausrufer: Belgraad bombadiert —!

(Verwandlung.)

2. Szene

Südtirol. Vor einer Brücke. Ein Automobil wird angehalten. Der Chauffeur weist den Fahrtausweis vor.

Der Landsturmann: Grüaß Good die Herrschaften! Derf ich bitten —

Der Nörgler: Endlich einmal ein freundlicher Mann. Die andern sind alle so rabiat und legen gleich an —

Der Landsturmann: Jo 's is zwegn an ruassischen Automobüll mit Gold, no und da —

Der Nörgler: Aber ein Automobil, das halten will, kann doch nicht auf die Sekunde halten, sondern rollt noch ein paar Meter — da kann ja das größte Unglück passieren.



Der Landsturmmann (in Rage): Jo — wonn eins net holten tuat — da schiaß ma alls zsam — schiaß ma alls zsam — schiaß ma alls — (Das Automobil fährt weiter.)

(Verwandlung.)

3. Szene

Hinter der Brücke. Ein Heerhaufen um das Automobil. Der Chauffeur weist den Fahrausweis vor.

Ein Soldat (mit angelegtem Gewehr): Halt!

Der Nörgler: Der Wagen steht doch schon. Warum ist denn der Mann so rabiat?

Der Hauptmann (in Raserei): Er erfüllt seine Pflicht. Wenn er nur im Feld rabiat is mit'n Feind, so is scho recht!

Der Nörgler: Ja, aber wir sind ja doch nicht —

Der Hauptmann: Krieg is Krieg! Basta!
(Das Automobil fährt weiter.)

(Verwandlung.)

4. Szene

Der Optimist und der Nörgler im Gespräch.

Der Optimist: Da können Sie von Glück sagen. In Steiermark ist eine Rote Kreuz-Schwester, deren Automobil noch ein paar Meter gerollt ist, erschossen worden.

Der Nörgler: Dem Knecht ist Gewalt gegeben. Das wird seine Natur nicht vertragen.

Der Optimist: Übergriffe untergeordneter Organe werden im Kriege leider nicht zu vermeiden sein. In solcher Zeit muß aber jede Rücksicht dem einen Gedanken untergeordnet werden: zu siegen.

Der Nörgler: Die Gewalt, die dem Knecht gegeben ward, wird nicht ausreichen, um mit dem Feind, wohl aber um mit dem Staat fertig zu werden.

Der Optimist: Militarismus bedeutet Vermehrung der Staatsordnung durch Gewalt, um —

24. Szene

Zimmer des Generalstabschefs.

(Conrad v. Hötendorf allein. Haltung: die Arme gekreuzt, Standfuß und Spielfuß, sinnend.)

der Major
Conrad (mit einem Blick gen Himmel): Wann nur jetzt der Skolik da wär!

Ein Major (kommt): Exlenz melde gehorsamst, der Skolik is da.

Conrad: Was denn für ein Skolik?

Major: Na der Hofphotograph Skolik aus Wien, der was seinerzeit, während des Balkankrieges, die schöne Aufnahme gemacht hat, wie Exlenz in das Studium der Balkankarte vertieft sind.

Conrad: Ach ja, ich erinnere mich dunkel.

Major: Nein, ganz hell, Exlenz, volle Beleuchtung.

Conrad: Ja, ja, ich erinnere mich, das war glorios.

Major: Er beruft sich darauf, daß ihn Exlenz wieder bestellt haben.

Conrad: No bestellt kann man grad nicht sagen, aber eine Anregung hab ich ihm zukommen lassen, weil der Mann wirklich hübsche Aufnahmen macht. Er schreibt, er weiß sich vor die illustrierten Blätter nicht zu helfen, die Aufnahme damals hat seltenen Stükses ghabt, kurzum —

Major: Er hat auch die Bitte, ob er jetzt in Einem die Herrn Generäle aufnehmen könnt.

Conrad: Wär mir nicht lieb! Die solln sich nur ihre eigenen Photographen kommen lassen.

Major: Er sagt, die ham kan Kopf, da macht er eh nur a Brustbild.

Conrad: Ah, das is was andres. Also herein mit dem Skolik! Warten Sie — sollen wir wieder beim Studium der Balkankarte — das war ja außerordentlich — aber ich denk, zur Abwechslung vielleicht die italienische —

Major: Das paßt jetzt entschieden besser.

(Conrad v. Hötzenberg breitet die Karte aus und versucht verschiedene Stellungen. Er ist, wie der Photograph mit dem Major eintritt, bereits in das Studium der Karte vom italienischen Kriegsschauplatz vertieft. Der Photograph verbeugt sich tief. Der Major stellt sich neben den Tisch. Er und Conrad blicken starr auf die Karte.)

Conrad: Was gibt's denn schon wieder? Kann man denn keinen Augenblick — ich bin doch gerade —

(Der Major zwinkert dem Photographen zu.)

Skolik: Nur eine kleine Spezialaufnahme, Exzellenz, wenn ich bitten dürfte.

Conrad: Ich arbeite gerade für die Weltgeschichte und da —

Skolik: Ich soll nämlich für das Interessante Blatt und da —

Conrad: Aha, zur Erinnerung an die Epoche —

Skolik: Ja, auch für die Woche.

Conrad: Aber da kommt man am End zwischen unsere Generäle, das kenn ich schon, da möcht ich lieber —

Skolik: Nein, Exzellenz, darüber können Exzellenz vollkommen beruhigt sein. Bei dem unsterblichen Namen, den Exzellenz haben, versteht sich das von selbst, daß Exzellenz ganz separat erscheinen. Die ändern, die kommen alle zssamm, so unter der Rubrik »Unsere glorreichen Heerführer« oder so, einzelweis kommet s' höchstens für Ansichtskarten.

Conrad: So? Wen ham S' denn da, vergessen S' mr den Höfer nicht, das is ein gar ein tüchtiger Mann, der kriegt 20.000 Kronen Feldzulage dafür, daß er täglich seinen Namen lesen muß, wenn er am Ring die Extraausgab kauft.

Skolik: Is scho vorgemerkt, Exzellenz, selbstverständlich, in erster Linie.

18

Conrad: Was, erste Linie, hammer an Gspäß ghabt! No wo tun S' mich dann selber hinmanipulieren? Nur nicht auffallend, nur nicht auffallend mein Lieber wissen S', nicht mit die andern, diskret! immer diskret! Skolik: Der Raum ist bereits eigens reserviert. Es wird das Titelbild sein, von der Woche nämlich. Eine sehr eine interessante Nummer, aus Wien hab ich noch die Probiermamselln von der Wiener Werkstätten ~~und den Treumann~~ zu liefern, es kommt aber auch noch, wie ich sicher weiß, Seine Majestät der deutsche Kaiser auf der Sauhatz, eine bisher unbekannte Aufnahme und gleich daneben, sehr sensationell, Allerhöchstderselbe im Gespräch mit dem Dichter Ganghofer. Also ich glaube Exzellenz —

Conrad: No ja, nicht übel, nicht übel — aber, lieber Freund, im Augenblick bin ich leider — können S' nicht bißl später kommen, ich bin nämlich — ich sag's Ihnen im Vertrauen, Sie dürfen's nicht weiter sagen, ich bin nämlich grad beim Studium der Karte vom Balkan — ah was sag ich, von Italien —

(Der Major zwinkert dem Photographen, der zurücktreten will, zu.)

Skolik: Das trifft sich gut — das ist ein Augenblick der höchsten Geistesgegenwart, den muß man beim Zipfel erwischen. Ich sieh schon die Aufschrift: ~~Generalleutnant Conrad v. Hötzendorf~~ ^{der Generalstabschef} studiert mit seinem Flügeladjutanten ~~Major Rudolf Kundmann~~ die Karte des Balkan-, ah was sag ich, des italienischen Kriegsschauplatzes. Der's so heißen, Exzellenz?

Conrad: Na also meinetwegen — weil's der Kundmann will, der kann's ja gar net erwarten —

(Er starrt unablässig auf die Karte, der Major, der sich nicht vom Fleck gerührt hat, gleichfalls. Beide richten ihren Schnurrbart.)
Wird's lang dauern?

Skolik: Nur einen historischen Moment, wenn ich bitten darf —

Conrad: Soll ich also das Studium der Karte vom — also von Italien — fortsetzen?

Skolik: Ungeniert, Exzellenz, setzen nur das Studium der Karten fort — so — ganz leger — ganz ungezwungen — so — nein, das wär bißl unnatürlich, da könnt man am End glauben, es is gestellt — der Herr Major wenn ich bitten darf, etwas weiter zrück — der Kopf — gut is — nein, Exzellenz, mehr ungeniert — und kühn, bitte mehr kühn! — Feldherrnblick, wenn ich bitten darf! — es soll ja doch — so — es soll ja doch eine bleibende histri — historische Erinnerung an die große Zeit — so is's gut! — nur noch — bisserl — soo — machen Exzellenz ein feindliches Gesicht! — bitte — jetzt — ich danke!

(Verwandlung.)

25. Szene

Korso.

Ein Spekulant: Wissen Sie, wer vollständig verschwunden is?

Ein Realitätenbesitzer: Ich weiß, der Fackelkraus.

Der Spekulant: Wie Sie das erraten — oft denk ich, kein rotes Büchl, kein Vortrag — ihn selbst hat man auch schon eine Ewigkeit nicht zu Gesicht bekommen.

Der Realitätenbesitzer: Lassen Sie mich aus mit Kraus, ein Mensch, der bekanntlich keine Ideale hat. Ich kenn doch seinen Schwager.

Der Spekulant: Ich kenn ihn persönlich.

Der Realitätenbesitzer: Sie kennen ihn persönlich?

Der Spekulant: Ob ich ihn kenn, Tag für Tag is er an mir vorbei.

Bevölkerung dem schrillen Johlen eines billigen Hurratriotismus abgeneigt ist, angesichts dieses mit Recht erregten Geigenhändlers in weiterem Bogen auszuweichen.

Rufe aus der Menge: »Was wolln denn die zwa Juden do?« »Die schau aa so aus wie zwa vom Balkan!« »Fehlt ihnen nur der Kaftan!« »Serben sans!« »Zwa Serben!« »Hochverräter!« »Hauts es!«

(Die beiden Historiker verschwinden in einem Durchhause.)

(Verwandlung.)

Man sieht einen Mann, der abkommt, und alle hier

~~7. Szene~~

Kohlmarkt. ~~Vor der Drehtür am Eingang zum Café Pucher.~~

~~Der alte Biach (sehr erregt): Das einfachste wär, man würde werfen fünf Armeekorps gegen Rußland, wäre die Sache schon erledigt.~~

~~Der kaiserliche Rat: Selbstredend. Der Hieb ist die beste Parade. Man muß sich nur die Deitschen anschau, wie sie geleistet haben. Ein Elaan! So etwas wie der Durchbruch durch Belgien war noch nicht da! So etwas braucheten wir.~~

~~Der Kompagnon: Sagen Sie was is also mit Ihrem Sohn?~~

~~Der kaiserliche Rat: Enthoben, eine Sorg weniger. Aber die Situation — die Situation — glauben Sie mir, es steht nicht gut oben. So etwas wie der Durchbruch durch Belgien — ich sag Ihnen, einen frischen Offensivgeist —~~

~~Der Kompagnon: Verschaffen Sie uns Belgien her — wern mr auch durchbrechen.~~

~~Der Doktor: Einen Bismarck braucheten wir —~~

~~Der alte Biach: Was hilft jetzt die Kunst der Diplomaten, jetzt sprechen die Waffen! Können wir uns einem Escheck aussetzen? Wenn wir nicht jetzt durchbrechen —~~

~~Der Nörgler (will in das Lokal): Pardon —~~

Der Doktor: Das leuchtet mir ein. Aber das strategische Moment, das im Bewegungskrieg den Flankenangriff —

Der Kurzwarenhändler: Also verlassen Sie sich darauf, sie sind umzingelt, die Soffi Pollak hat es selber gesagt.

Der alte Biach: Lassen Sie mich aus, sie weiß! Woher, möcht ich wissen!

Der Kurzwarenhändler: Woher? Wo ihr Mann eingerückt is in der Gartenbau im Reservehospital?)

~~Der kaiserliche Rat: Es hat doch geheissen, er is enthoben? Umzingelt, das wär großartig, das is nämlich müßt ihr wissen dasselbe wie umklammert.~~

Der alte Biach (mit Begierde): Umklammern solln sie sie, daß ihnen der Atem ausgeht! Wenn ich nur einmal bei so einer Umklammerung dabei sein könnt!

Der Kurzwarenhändler: Klein kann das, der is im Kriegspressequartier. Gestern hat er geschrieben, daß sie bis zum Weißbluten kommen wern. Früher laßt er nicht locker.

Der Kompagnon: Glück muß man haben, dabei zu sein. Sie Dokter wie is das eigentlich mit diesem Kriegspressequartier? Kommt da nur herein, wer untauglich is oder auch wer tauglich is?

Der Nörgler: Pardon — (Sie machen Platz.)

Der Kurzwarenhändler: Was heißt tauglich? Hereinkommt, wenn einer schreiben kann, aber wenn er nicht schießen will, aber wenn er will, daß die andern schießen.

Der kaiserliche Rat: Wie verstehe ich das? Wieso will er nicht schießen, aus Mitleid?

Der Kurzwarenhändler: Nein, aus Vorsicht. Mitleid darf man beim Militär nicht haben und wenn er im Kriegspressequartier is, is er doch so gut wie beim Militär.

Der alte Biach: Dieses Kriegspressequartier muß eine großartige Einrichtung sein! Man kann alles sehn. Es is ganz nah bei der Front und die Front is bei der Schlacht, also wird Klein beinah in der Schlacht sein, er kann alles sehn, ohne daß es gefährlich is.

Der Kompagnon: Da heißt es immer, bei einem modernen Schlachtfeld sieht man gar nix. Also sieht man im Kriegspressequartier sogar noch mehr wie wenn man direkt in der Schlacht is.

Der Doktor: Gewissermaßen ja, und man kann sogar über mehrere Fronten auf einmal berichten.

Der kaiserliche Rat: Von Klein war ja die packende Schilderung in der Presse, daß die meisten Verwundungen der Unsern an den Außenflächen der Hände und Füße vorkommen, woraus hervorgeht, daß die Russen den Flankenangriff bevorzugen —

Der Kurzwarenhändler: No, ein Roda Roda is er nicht! Da wird noch viel Wasser in den Dnjepr fließen, bis er so schreiben wird wie Roda Roda!

Der kaiserliche Rat: Was mir an Roda Roda gefällt is vor allem, daß er fesch is. Er sagt, er will sich morgen an der Drina die Schlacht ansehen und er sieht sie sich an. Fesch!

Der alte Biach: Nutzt nix, man spürt eben den ehemaligen Offizier — den Korsgeist! Mein Sohn is zwar enthoben, intressiert sich aber doch sehr, er will sogar den Streffleer abonnieren.

Der kaiserliche Rat: Ich kann mir nicht helfen — ich bin sehr pessimistisch.

Der alte Biach: Was heißt pessimistisch? Was wolln Sie haben, noch is Lemberg in unserem Besitz!

Der Kompagnon: No also!

Der Doktor: Zu Pessimistisch ist gar kein Grund. Schlimmstenfalls, wenn jetzt die Entscheidung fällt, ist es eine Partie remis.

Der Kurzwarenhändler: Und ich sag Ihnen, ich weiß sogar von einem Herrn vom Ministerium, die Sache is so gut wie gemacht. Wir kommen von rechts, die Deutschen von links und wir zwicken sie, daß ihnen der Atem ausgeht.

Der kaiserliche Rat: Schön — aber Serbien?

Der alte Biach (rabiät): Serbien? Was heißt Serbien? Serbien wern wir wegfege!

Der kaiserliche Rat: Ich weiß nicht — ich kann mir nicht helfen — der heutige Bericht — man muß zwischen den Zeilen lesen können und wenn man sich die Karte hernimmt — ein Blick auf die Karte zeigt — sogar der einfache Laie — ich kann Ihnen beweisen, Serbien —

Der alte Biach (gereizt): Lassen Sie mich aus mit Serbien, Serbien is ein Nebenkriegsschauplatz. Ich ärger mich. ~~Gehn mir hinein, neugierig bin ich,~~ was heut die Minister sprechen wern — ich schlage vor, meine Herrn, daß wir uns direkt am Nebentisch setzen. (Sie treten ein.)

(Verwandlung.)

8. Szene

Eine Straße in der Vorstadt. Man sieht den Laden einer Modistin, eine Pathéphonfirma, das Café Westminster und eine Filiale der Putzerei Söldner & Chini. Es treten auf vier junge Burschen, deren einer eine Leiter, Papierstreifen und Klebestoff trägt.

Erster: Hammr schon wieder einen erwischt! Was steht da? Salon Stern, Modes et Robes. Das überklebn mir als a ganzer!

Zweiter: No aber der Name könnt doch bleiben und daß mir weiß, was es für ein Geschäft is. Gib her, das mach mir a so (er klebt und liest vor) Salo Stern Mode. So ghört sichs. Das is deutsch. Gehmr weiter.

Erster: Patephon, da schauts her, was is denn dös? Ist dös/ franzesisch?

Junge Hi, mach id als mit Herrn Pohn?

Insphoton. Linn Pohn mannt.

Schmaltzputz - Leimtrag auf - Suppen Wippen!

Der Nörgler: Da müßten Sie dem Hotel Bristol gegenüber unversöhnlich bleiben, das noch immer so heißt, wiewohl es in London selbst im Frieden kein Hotel St. Pölten gegeben hat.

Der Optimist: Immerhin hat das Hotel Bristol durch Verwandlung seines Grillroom in einen Rostraum bewiesen, daß es den Mut und die Kraft aufbringt, sich auf sich selbst zu besinnen. Und sehen Sie, hier — »Zur Flotte«. Wie schlicht! Es ist ein Wäschegeschäft, das bekanntlich noch vor kurzem »Zur Englischen Flotte« hieß. (Der Geschäftsinhaber erscheint in der Tür.)

Der Nörgler: Ja, aber da weiß man nicht — warten Sie, ich will ihn fragen, welche Flotte er jetzt eigentlich im Schilde führt. Vielleicht läßt er in der Verwirrung etwas vom Hemdenpreis nach. (Der Geschäftsinhaber zieht sich zurück.) Es ist die österreichische!

(Verwandlung.)

16. Szene

Standort des Hauptquartiers. Vier Heerführer treten auf.

Auffenberg: Also meine Herren, das gibts nicht! Ich habe nicht die Absicht, ein zweiter Benedek zu werden, das laß ich mir einfach nicht gefallen —

Brudermann: Aber geh, sei net zwider, was soll denn unsereins sagen. Ich hab nur achtzigtausend verloren und gegen mich fangen s' auch schon an zu stierln.

Dankl: Mir rechnen s' die sieberzigtausend nach.

Pflanzer-Baltin: Gar net ignorieren! Bei mir wird g'stürmt, da gibts keine Würschtel. Morgen moch' mr an Sturm, sonst sitz' mr in der Scheißgassen. I bin für Sturm, möcht wissen, wozu die Leut sonst auf der Welt sind als fürn Heldentod! Sturm moch mr, Sturm moch mr — (er bekommt einen Anfall.)

25

Auffenberg: Aber geh, aber geh — ganz deiner Ansicht. Ich war immer dafür, daß die Eigenen frisch draufgehn. Bin auch schon mitten drin in der Vorarbeit. I sag, nutz't's nix, so schadt's nix. Aber richtig, daß ich nicht vergiß — der Adjutant hat mich wieder nicht erinnert, an alles muß man rein selber denken —

Brudermann: Was hast denn?

Auffenberg: Nix — zu blöd — nämlich, also ich muß ihm doch eine Karten schreiben. Seit Lublin nimm ich mirs vor, aber in dem Durcheinander beim Rückzug hab ich richtig total drauf vergessen. Einen Augenblick! (Er setzt sich an einen Tisch und schreibt.) Na, das wird ihn doch gfreun!

Dankl: Was schreibst denn da?

Auffenberg: Hörts zu: »In dieser Stunde« —

Pflanzer-Baltin: Ah, der pulvert die Leut auf — dös tur i net. Mir ham Maschinengewehre und Feldkuraten! Morgen moch mr an Sturm und da —

Auffenberg: »In dieser Stunde —«

Brudermann: Schreibst an' Armeebefehl?

Auffenberg: Nein, eine Korrischpodenzkarten.

Dankl: An wen schreibst denn nacher so welthistorisch?

Auffenberg: Hörts zu: »In dieser Stunde, in der ich sonst in Ihren mir so trauten Räumen saß, denke ich an Sie und Ihr Personal und sende Ihnen herzliche Grüße aus fernem Feldlager. Auffenberg.«

Brudermann: Wem schreibst denn? Dem *Prokubatin* Krobotin?

Auffenberg: Aber was fällt denn dir ein? Dem Riedl!

Alle: Ah dem Riedl!

Brudermann: ~~Der Auffenberg is doch ein Gemütsmensch. Sixt es, das gfreut mich von dir.~~

Der kaiserliche Rat: Also, da hammas!

Der Doktor: Wissen Sie, daß das eine politische Sensation katexochen ist und man kann wirklich sagen, aus erster Quelle!

Der alte Biach (stolz): Also was sagen Sie zu mir!

Der Kurzwarenhändler: Es ist Ihre Pflicht, es noch heute der Presse zu stecken!

Der alte Biach: Ja, die Zeiten sind ernst —

Der kaiserliche Rat: — und wer kann wissen was der kommende Tag bringt!

Der Kurzwarenhändler: — und der Staat hat die Verpflichtung, die Leidenschaften, wenn sie einmal aufgewiegelt sind, wieder einzudämmen —

Der Kompagnon: — und die Stimmungen sind wichtig —

Der Doktor: — und die Sorge wächst!

Der alte Biach: — und es is schon zehn Uhr und meine Rosa sitzt zuhaus und sie hat nicht gern wenn ich spät komm und ich bin deshalb dafür wir zahlen und gehn.

(Der Zahlkellner kommt, sie gehn ab, indem sie sich alle noch einmal mit scheuer Neugierde nach dem Ministertisch umblicken.)

Der alte Biach (im Abgehen): Wir haben einen historischen Moment erlebt. Den ersten Gesichtsausdruck vom Gesicht vom Grafen Stürgkh werde ich mein Lebtag nicht vergessen!

(Verwandlung.)

11. Szene

(Es treffen sich zwei, die sichs gerichtet haben.)

Der erste: Servus, du noch in Wien? Du bist doch behalten worn?

Der zweite: Ich bin hinaufgegangen und hab mirs gerichtet. Ja, aber was machst denn du noch in Wien? Du bist doch behalten worn?

von der Sorge benagt sind, weil es schon rieselt im Gemäuer. Und vielleicht ist in diesem Augenblick schon, und vielleicht haben sie schon und vielleicht und vielleicht, das ist hochdramatisch! Ich hab mir sagen lassen, er diktiert, wenn er schreibt. Man kann sich vorstellen, wenn er so einen Leitartikel diktiert. Ich sag Ihnen, die Einbildungskraft schwelgt in der Vorstellung, daß wenn er diktiert, die Kandelaber in der Redaktion zittern!

Der Doktor: Zufällig weiß ich aber, weil ich einmal persönlich eine Beschwerde hinaufgetragen habe, über den Mistbauer und die Fliege —

Der alte Biach: Was wissen Sie?
— Der Doktor: Daß sie dort gar keine Kandelaber haben!

Der alte Biach (erregt): Was denn ham sie? Lassen Sie mich aus, Dokter, Sie sind ein bekannter Miesmacher — so ham sie Stehlampen! Tut nix — die Kandelaber zittern doch! Unsereins hat eben noch Illusionen. Marqueur, bringen Sie die Blochische Wochenschrift und Danzers Armeezeitung!

Der Kompagnon: Moment! Jetzt — wenn man jetzt so hören könnte, was die Minister reden! — (Alle lauschen. Der alte Biach rückt dicht an den Ministertisch vor.)

Der Ministerpräsident: Der Pschütt is heut wieder in einem Zustand, recht ärgerlich is das — anstatt daß die Marquör die Illustrierten einsperrn, tun sie's aufhängen — die möchten sich wirklich schon alle Freiheiten nehmen. Nachher krieg ich so ein Blatt in einer Verfassung — aufheben wer' ich mir's nächstens lassen, das is das einfachste.

Der alte Biach (in größter Erregung): Wißt ihr, was ich jetzt gehört hab? Gotteswillen, ich hab ganz deutlich die Worte gehört: Standrecht, einsperrn, aufhängen —

Der Kompagnon: Sss...
Der alte Biach: Alle Freiheiten nehmen, Verfassung aufheben!

Der erste: Ich bin hinaufgegangen und hab mirs gerichtet.

Der zweite: Natürlich.

Der erste: Natürlich.

Der zweite: Weißt nicht, was aus dem Edi Wagner gworn is, hat der sich vielleicht gerichtet? Er is im Oktober zur Konschtatierung, dann hats gheißen, sein Alter kauft ihm einen Daimler, weil sein Major, der Tschibulka von Welschwehr versprochen hat, er kommt zum Autlkorps, dann hats gheißen, entweder er kommt nach Klosterneuburg zum Kaader oder in eine Munitionsfabrik, natürlich in die Kanzlei, dann hams wieder gsagt, er soll für unentbehrlich erklärt wern im Geschäft und der Onkel von ihm, weißt der fürs Reservespital in der Fillgradergassen die Wurzen is, den hab ich damals troffen, der hat gsagt, wenn alle Stricke reißen, bringt er ihn beim Roten Kreuz unter, kein Mensch hat sich auskennt, kurzum, möcht mich wirklich intressiern, wo's den armen Teufel am End hingschupft ham.

Der erste: Das kann ich dir sagen. Der Alte hat sich also, ein Schmutzian wie er is, das überlegt mit dem Daimler, er hat ihn lieber bei die dänischen Papierdecken untergebracht, das hat ihm aber gstiert, da hat er gsagt, lieber macht er Dienst und is nach Blumau kommen, dort war's ihm aber z'fad, und jetzt sitzt er Nacht für Nacht im Chapeau, abwechselnd in Uniform und in Zivil, wie der Bursch das macht is mir ein Schleier, ich kann mir nur rein denken, wie alle Protektion nix gnutzt hat, is er hinaufgegangen und hat sichs gerichtet. Es könnt aber auch sein, daß er wirklich enthoben is oder hat er gar am End doch einen C-Befund kriegt. Du servus ich hab ein Rendezvous mit einer Persönlichkeit, ich krieg vielleicht eine Lieferung, und das was für eine, da muß man schon tulli sagen —

Der zweite: Du hast immer die Sau. Hast gehört, der Seifert Pepi is gfallen, weißt bei Rawaruska,

servus ich muß zu einer Sitzung ins Kriegsfürsorgeamt, morgen hams den Tee und ich hab versprochen, daß ich die Fritzi-Spritzli bring, der Sascha Kolowrat kommt hin, geh sei fesch und komm auch hin, bring dein Schlamperl mit, servus!

~~Der erste: Lieber Freund, ich hab jetzt andere Dinge, wenn mir das gelingt, ruf ich dich an, servus — du apropos — was ich dir erzählen wollte —~~

~~(Ein Abonnent und ein Patriot treten auf.)~~

~~Der Patriot: Gesunde junge Leut, ham Sie gesehn? Ein Korps könnt ich zusammenstellen auf der Ringstraße!~~

~~Der Abonnent: Da kann man wirklich empört sein. Pfiui, Drückeberger in Frankreich!~~

~~Der erste (dreht sich um): Meinen Sie vielleicht mich?~~

~~Der Abonnent: Sie? Ich kenn Sie gar nicht, lassen Sie mich in Ruh —~~

~~Der zweite: Das möchten wir uns auch ausgebeten haben — Sie können gar nicht wissen —~~

~~Der Patriot: Aber bitte, bitte meine Herrn, der Herr hat von Drückeberger in Frankreich gesprochen, also brauchen Sie gar nicht so aufgeregt sein, Sie sind ja nicht aus Frankreich.~~

~~Der erste: A so, also pardon, also wenn sich das nicht auf Österreich bezieht, so hab ich mich geirrt, djehe! (Beide ab.)~~

~~Der Abonnent: Sehn Sie, irech wern auch noch! Der hat das mit Drückeberger in Frankreich faktisch auf sich bezogen.~~

~~Der Patriot: Wahrscheinlich ein Franzos, der sich gedruckt hat und hier sein Unwesen treibt, kann man wissen, Sie, ich laß mich hängen, wenn das nicht ein Deserteur is oder gar ein Spion!~~

~~Der Abonnent: Ich hab auch stark den Eindruck.~~

29

Der Abonnent: No und Rußland? Sehr bezeichnend ist, daß sie dort schon die Duma einberufen müssen und die Regierung muß sich eine offene Sprache gefallen lassen.

Der Patriot: Bei uns wär so etwas ausgeschlossen, wir haben zum Glück —

Der Abonnent: Ein reines Gewissen, weiß schon.

Der Patriot: Kein Parlament, wollte ich sagen.

Der Abonnent: No und was sagen Sie zur Ernte?

Der Patriot: Ich sag nur: Schlechte Ernte in Italien. Mißernte in England. Ungünstige Ernteaussichten in Rußland. Besorgnisse wegen der Ernte in Frankreich. Und was sagen Sie zum Kurs, he?

Der Abonnent: Was soll ich sagen? Der Preisfall des Rubels spricht eine deutliche Sprache.

Der Patriot: Gott, wenn man damit zum Beispiel unsere Krone vergleicht —

Der Abonnent: Miserabel, stehn auch Lire, um 30 Perzent gesunken!

Der Patriot: Die Krone zum Glück nur um das Doppelte.

Der Abonnent: Apropos Italien, haben Sie heut drüber gelesen, wie es schön drunten drunter und drüber geht? Der Messagero beklagt sich über die ungentügende Kehrrihtabfuhr in Rom, was ein sehr charakteristisches Licht auf die dortigen Zustände wirft.

Der Patriot: Wenn man damit unsere Wiener Straßen vergleicht! Als ob die im Krieg schmutziger wären wie im Frieden! Hat man je in einer von unsere Zeitungen ein Wort lesen können, daß in diesem Punkt vielleicht etwas nicht in Ordnung wär? No ja, höchstens hin und wieder steht in der Presse — also etwas vom »Mistbauer und die Fliege« — das is aber auch intressant!

Der Patriot: Überhaupt, wie es in den feindlichen Staaten zugeht!

Der Abonnent: Wem sagen Sie das! Sind nicht zum Beispiel, um gleich bei Frankreich zu bleiben, dort jetzt Nachmusterungen ausgeschrieben, man soll sich nur vorstellen, Nachmusterungen!

Der Patriot: Aber nicht genug, daß dort Nachmusterungen stattfinden — die sie nehmen, müssen auch an die Front! Ich hab gelesen von »Einstellung der Nachgemusterten in Frankreich«!

Der Abonnent: Und was sagen Sie zu den Mißständen in der französischen Heeresintendantur?

Der Patriot: Verträge für Kriegslieferungen sind zu haarsträubenden Preisen abgeschlossen worden.

Der Abonnent: Bei den Konserven- und Munitionslieferungen sollen bedenkliche Preisunterschiede festgestellt worden sein.

Der Patriot: Wucherpreise sind gezahlt worden für Tuch, Leinwand und für Mehl.

Der Abonnent: Von gewissen Zwischenhändlern sind bei den Abschlüssen der Verkäufe große Verdienste erzielt worden! Mit Zwischenhändlern arbeiten sie!

Der Patriot: Wo?

Der Abonnent: No in Frankreich!

Der Patriot: Schkandal!

Der Abonnent: Und in offener Parlaments-sitzung wird so etwas vorgebracht!

Der Patriot: Also ob das bei uns möglich wäre! Zum Glück haben wir —

Der Abonnent: Kein Parlament, meinen Sie —

Der Patriot: Ein reines Gewissen, wollte ich sagen.

Der Abonnent: Millerand hat selbst alles eingestanden, es sei unmöglich, hat er gesagt, Fehler zu vermeiden, aber es werde unnachsichtlich vorgegangen.

Der Patriot: Ich merk nix davon!

- wirklich die Humanität auf die Spitze getrieben, in diesen verhärteten Zeiten noch an die Fische und an die Seetiere in der Adria zu denken, wo doch sogar Menschen Hunger leiden müssen!

Der Patriot: Ja, übertrieben, wie er überhaupt manchmal is. Aber — er gib's ihnen ordentlich! Und nicht nur die Humanität im Krieg haben wir vor ihnen voraus, sondern etwas, was noch weit wertvoller ist — die Ausdauer! Bei die andern herrscht doch schon überall Entmutigung. Froh wären sie, wenn es zu End wär. Bei uns —?

Der Abonnent: Das is mir auch schon aufgefallen. Da is zum Beispiel Entmutigung in Frankreich!

Der Patriot: Verdrossenheit in England!

Der Abonnent: Verzweiflung in Rußland!

Der Patriot: Zerknirschung in Italien!

Der Abonnent: Überhaupt, die Stimmungen in der Entente!

Der Patriot: Es rieselt im Gemäuer.

Der Abonnent: An Poincaré nagt die Sorge.

Der Patriot: Grey is mißmutig.

Der Abonnent: Der Czar wälzt sich im Bett.

Der Patriot: Beklemmung in Belgien.

Der Abonnent: Das erleichtert! Demoralisation in Serbien.

Der Patriot: Da fühlt man sich! Verzweiflung in Montenegro.

Der Abonnent: Da kann man noch hoffen! Bestürzung im Viererverband.

Der Patriot: Da derfangt man sich! Zweifel in London, Paris und Rom. Man brauch wirklich nur die Titeln anschauen, man brauch gar nicht weiter lesen, weiß man doch schon woran man is. Man sieht, wie mies es jenen geht und wie gut uns. Stimmungen haben wir auch, aber gottlob etwas andere!

Der Abonnent: Bei uns herrscht Freude, Zuversicht, Jubel, Hoffnung, Genugthuung, wir sind immer gut aufgelegt, warum nicht, recht hammer.

Der Patriot: Das Durchhalten zum Beispiel, das is unsere Passion.

Der Abonnent: So gut wie wir treffen sie das nirgends.

Der Patriot: Der Wiener speziell is ein Prima-Durchhalter. Alle Entbehrungen tragen sie bei uns, als ob es ein Vergnügen wär.

Der Abonnent: Entbehrungen? Was für Entbehrungen?

Der Patriot: Ich mein, wenn es Entbehrungen geben möcht —

Der Abonnent: Es gibt aber zum Glück keine!

Der Patriot: Ganz richtig. Es gibt keine. Aber sagen Sie — wenn man nicht entbehrt — wozu muß man dann eigentlich durchhalten?

Der Abonnent: Das kann ich Ihnen erklären. Es gibt allerdings keine Entbehrungen, aber man erträgt sie spielend — das ist die Kunst. Das haben wir seit jeher getroffen.

Der Patriot: Eben. Das Anstellen zum Beispiel is eine Hetz — sie stellen sich förmlich dazu an.

Der Abonnent: Der einzige Unterschied gegen früher is, daß jetzt Krieg is. Wenn nicht Krieg wär, möcht man rein glauben, es is Friede. Aber Krieg is Krieg, und da muß man so manches, was man früher nur gewollt hätt.

Der Patriot: Eben. Bei uns hat sich gar nix verändert. Und wenn es ja alle heilige Zeiten einmal bei uns zu Nachmusterungen kommt, soll man sich anschauen, nicht erwarten können sie's an die Front zu kommen, unsere jungen Leut bis zu fußzig Jahr.

Der Abonnent: Die ältern Jahrgänge sind noch gar nicht gemustert.

6. Szene

Ein Infanterieregiment dreihundert Schritt vom Feind. Heftiger
Feuerkampf.

Falstaff
Army from the ...

~~rallota: No wennst das eh weißt — also
hör zu:~~

Tschiff, tscheff, tauch, der Wallisch liegt am Bauch,

Tschiff, tscheff, tauch, der Wallisch liegt am Bauch.

Wir habn sie guat getroff'n
Die andern dö san gloff'n.

Tschiff, tscheff, tauch, der Wallisch liegt am Bauch.

Könnan nimma Katzl mach'n,

Es tuat halt gar zviel krach'n.

Tschiff —

Da liegn sie nun die Schurken,

Mit eingedroschner Gurken.

Tschiff, tscheff, tauch, der Wallisch liegt am Bauch.

Ein sizilianischer Soldat nähert sich ihm und fängt ihn mit
dem Lasso. Der Soldat führt den General ab.

Ein Mitglied des Kriegspressequartiers
(bemerkt es und ruft): Das ist nicht wahr! — Ich hab
es selbst gezehn! — Das wird ein Fressen für sie
sein! — Märchen italienischer Berichterstattung! —
Kommentar überflüssig.

(Verwandlung.)

6. Szene

Ein Infanterieregiment dreihundert Schritt vom Feind. Heftiger
Feuerkampf.

Ein Infanterieoffizier: Da schauts nach
rückwärts, unser guter Feldkurat kommt zu uns.
Das is schön von ihm.

Der Feldkurat Anton Allmer: Gott grüße euch, ihr Braven! Gott segne eure Waffen! Feuerts tüchtig eini in die Feind?

Der Offizier: Habe die Ehre Hochwürden — wir sind stolz, einen so unerschrockenen Feldkuraten zu haben, der trotz feindlicher Feuerwirkung, der drohenden Gefahr nicht achtend, sich unserer Feuerstellung nähert.

Der Feldkurat: Gehts, laßt mich auch a wengler schießen.

Der Offizier: Wir freuen uns alle, einen so tapfern Feldkuraten zu haben! (Er reicht ihm ein Gewehr. Der Feldkurat feuert einige Schüsse ab.)

Der Feldkurat: Bumstil!

Rufe: Bravo! Ist das aber ein edler Priester! Hoch unser lieber Feldkurat!

(Verwandlung.)

7. Szene

Bei der Batterie.

Ein Artillerieoffizier: Da schauts, unser guter Feldkurat kommt zu uns aus der Infanteriestellung. Das is schön von ihm!

Der Feldkurat Anton Allmer: Gott grüße euch, ihr Braven! Gott segne eure Waffen! Feuerts tüchtig eini in die Feind?

Der Offizier: Sauber laufts, Hochwürden.

Der Feldkurat: Mit Gott möcht ich auch einmal ein Geschütz probieren.

Der Offizier: Gern, Hochwürden, hoffentlich treffen Sie einige Russen.

(Der Feldkurat feuert ein Geschütz ab.)

Der Feldkurat: Bumstil!

Rufe: Bravo!

Der Offizier (zur Mannschaft): Das ist ein guter, edler Priester! Und ein Sohn unserer schönen Steiermark. Das muß ich ins Grazer Volksblatt geben! (Zum Feldkuraten) Das heimische Regiment freut sich und ist stolz auf seinen Feldkuraten und tapferen Mitkämpfer, der mit gutem Beispiel vorangeht.

Rufe: Hoch!

Der Offizier: Jetzt erst, da Hochwürden geschossen hat, sind unsere Waffen gesegnet!

Die Schalek nähert sich.

Die Schalek: Was ist das für eine Stellung? Das soll eine Stellung sein? Ich hab schon bessere Stellungen gesehn!

Der Offizier: Bitte Nachsicht zu haben — in der kurzen Zeit —

Die Schalek: Sie, Herr Oberleutnant, wissen Sie was, ich möcht bißl schießen.

Der Offizier: Von Herzen gern Fräulein, aber das is momentan leider unmöglich, weil es den Feind aufregen könnte. Jetzt is grad eine Gefechtspause und wir sind froh —

Die Schalek: Aber bitt Sie machen Sie keine Geschichten — also der Kurat darf und ich darf nicht? — wenn ich schon eigens herausgekommen bin — wie Sie wissen, schildere ich nur aus dem persönlichen Erleben — bedenken Sie, daß ich die Schilderung unbedingt vervollständigen muß — es is doch für Sonntag!

Der Offizier: Ja — also — eine Verantwortung kann ich nicht übernehmen —

Die Schalek: Aber ich! Geben Sie her. Also wie schießt man?

Der Offizier: So —

(Die Schalek schießt. Der Feind erwidert.)

Der Offizier: Also da ham mrs!

Die Schalek: Was wollen Sie haben? Das is doch intressant!

(Verwandlung.)

— 8. Szene

Der Wurstelprater. Die Szene stellt einen Schützengraben dar, in welchem Provinzschauspieler, Schießübungen vornehmen, telephonieren, schlafen, essen und Zeitung lesen. Der Schützengraben trägt Flaggenschmuck. Das tausendköpfige Publikum steht in dichten Reihen davor, zahlreiche Funktionäre, Würdenträger und Reporter im Vordergrund.

Der Entrepreneur: — und hiermit empfehle ich den Schützengraben, welcher dem p. t. Publikum das Leben im echten Schützengraben täuschend vor Augen führen soll, dem edlen Zwecke der patriotischen Kriegsfürsorge und richte an Seine kaiserliche Hoheit das alleruntertänigste Ersuchen, den Schützengraben für eröffnet zu erklären.

Ein Vertreter der Korrespondenz Wilhelm (zu seinem Kollegen): Unter den militärischen und zivilen Notabilitäten bemerkte man u. a. —

Der Kollege (schreibend): Angelo Eisner v. Eisenhof, Flora Dub, Hofrat und Hofrätin Schwarz-Gelber —

Der Vertreter: Aber ich seh die nicht —

Der Kollege: No ich weiß aber.

Der Vertreter: Pst. Die Eröffnung erfolgt. Schreiben Sie: Schlag 6 Uhr erfolgte.

Die Stimme des Erzherzogs Karl Franz Josef: Ich bin gerne gekommen, den Schützengraben anzuschauen. Ich bin ja selbst Soldat.

Das Publikum: Hoch! Hoch! Hoch!

Hofrätin Schwarz-Gelber (zu ihrem Gemahl): Hier sieht man nichts, komm, dorten wird man gesehn.

(Es erfolgen Vorstellungen. Das Publikum massiert sich und zerstreut sich hierauf. Es bilden sich Gruppen.)

(Die Schalek schießt. Der Feind erwidert.)

Der Offizier: Also da ham mrs!

Die Schalek: Was wollen Sie haben? Das is doch intressant!

(Verwandlung.)

8. Szene

Der Wurstelprater. Die Szene stellt einen Schützengraben dar, in welchem Provinzschauspieler Schießübungen vornehmen, telephonieren, schlafen, essen und Zeitung lesen. Der Schützengraben trägt Flaggenschmuck. Das tausendköpfige Publikum steht in dichten Reihen davor, zahlreiche Funktionäre, Würdenträger und Reporter im Vordergrund.

Der Entrepreneur: — und hiermit empfehle ich den Schützengraben, welcher dem p. t. Publikum das Leben im echten Schützengraben täuschend vor Augen führen soll, dem edlen Zwecke der patriotischen Kriegsfürsorge und richte an Seine kaiserliche Hoheit das alleruntertänigste Ersuchen, den Schützengraben für eröffnet zu erklären.

Ein Vertreter der Korrespondenz Wilhelm (zu seinem Kollegen): Unter den militärischen und zivilen Notabilitäten bemerkte man u. a. —

Der Kollege (schreibend): Angelo Eisner v. Eisenhof, Flora Dub, Hofrat und Hofrätin Schwarz-Gelber —

Der Vertreter: Aber ich seh die nicht —

Der Kollege: No ich weiß aber.

Der Vertreter: Pst. Die Eröffnung erfolgt. Schreiben Sie: Schlag 6 Uhr erfolgte.

Die Stimme des Erzherzogs Karl Franz Josef: Ich bin gerne gekommen, den Schützengraben anzuschauen. Ich bin ja selbst Soldat.

Das Publikum: Höch! Hoch! Hoch!

Hofrätin Schwarz-Gelber (zu ihrem Gemahl): Hier sieht man nichts, komm, dorten wird man gesehn.

(Es erfolgen Vorstellungen. Das Publikum massiert sich und zerstreut sich hierauf. Es bilden sich Gruppen.)

Der Offizier (zur Mannschaft): Das ist ein guter, edler Priester! Und ein Sohn unserer schönen Steiermark. Das muß ich ins Grazer Volksblatt geben! (Zum Feldkuraten) Das heimische Regiment freut sich und ist stolz auf seinen Feldkuraten und tapferen Mitkämpfer, der mit gutem Beispiel vorangeht.

Rufe: Hoch!

Der Offizier: Jetzt erst, da Hochwürden geschossen hat, sind unsere Waffen gesegnet!

Die Schalek nähert sich.

Die Schalek: Was is das für eine Stellung? Das soll eine Stellung sein? Ich hab schon bessere Stellungen gesehn!

Der Offizier: Bitte Nachsicht zu haben — in der kurzen Zeit —

Die Schalek: Sie, Herr Oberleutnant, wissen Sie was, ich möcht bißl schießen.

Der Offizier: Von Herzen gern Fräulein, aber das is momentan leider unmöglich, weil es den Feind aufregen könnte. Jetzt is grad eine Gefechtpause und wir sind froh —

Die Schalek: Aber bitt Sie machen Sie keine Geschichten — also der Kurat darf und ich darf nicht? — wenn ich schon eigens herausgekommen bin — wie Sie wissen, schildere ich nur aus dem persönlichen Erleben — bedenken Sie, daß ich die Schilderung unbedingt vervollständigen muß — es is doch für Sonntag!

Der Offizier: Ja — also — eine Verantwortung kann ich nicht übernehmen —

Die Schalek: Aber ich! Geben Sie her. Also wie schießt man?

Der Offizier: So —

Wie Sie mich da sehn, bin ich nämlich niemand anderer als der Mann, der in einer Jagdgesellschaft die Anregung gegeben hat, daß jeder Teilnehmer für den Kriegsfürsorgezweck das Scherflein von 2 K beitragen möge. Ich selbst habe natürlich den Anfang gemacht und meinem Beispiele haben sich denn auch alsobald die andern angeschlossen, so daß ich in der Lage war, es zu veröffentlichen. Ich hatte lange geschwankt, ob ich mit meinem Namen verborgen bleiben sollte, aber da ich, wo es sich darum handelt, beispielgebend zu wirken, ein abgesagter Feind jeglicher Anonymität bin, so entschloß ich mich, hervorzutreten. Ich huldige denn da doch wesentlich anderen Anschauungen als Sie. Im Ganzen waren es also 26 K, denn wir waren unser dreizehn. Das ist immerhin ein stattliches Süm্মchen, aber freilich verglichen mit dem Resultat — (sie gehen im Gespräch ab.)

Der Patriot: In London haben sie etwas eine Spielerei, einen Schützengraben. Sehr gut hab ich da neulich in der Presse gelesen »Der Prinz von Wales im Schützengraben«. Natürlich dort treibt er sich herum, draußen war er noch nicht!

Der Abonnent: Sie tändeln mit dem Krieg.

(Verwandlung.)

9. Szene

Semmering. Terrasse des Südbahnhotels. Alpenglühen. Jung und Alt, Groß und Klein ist versammelt. Man bemerkt Schakale und Hyänen. Eine Dame hat soeben mit tiefer Empfindung Heine rezitiert und erntet reichen Beifall. Die Getreuen des Semmering sind in stiller Betrachtung versunken.

Jung: Weiß ist der größte Tourist. Er geht im Schritt, er geht im Trab oder, wenn keine Zeit is, geht er auch im Galopp. Er hat den Tarockzug noch nie versäumt.

Der ungenannt sein wollende Herr Oberleutnant, der in Schaumanns Apotheke, Stockerau, zu Gunsten des Roten Kreuzes den Betrag von 1 K erlegt hat (zu einem Herrn): Es ist zu hoffen, daß auch diese Veranstaltung, die sicherlich einem Gedanken oder einer Anregung ihre Entstehung verdankt, dem wohltätigen Zwecke manchen namhaften Süssmchen einbringen wird. Ich interessiere mich für alle auf die Kriegsfürsorge abzielenden Bestrebungen, ich bin nämlich wie Sie mich da sehr niemand anderer als der Spender des in Schaumanns Apotheke, Stockerau, von einem ungenannt sein wollenden Herrn Oberleutnant zu Gunsten des Roten Kreuzes erlegten Betrages von 1 K, Summe 1091 K bar und 2000 K Nominale Rente, hiezu der frühere Ausweis von 679.253 K bar, macht 680.344 K bar und —

Doktor Kunze: Was, so viel?

Der ungenannt sein wollende Herr Oberleutnant, der in Schaumanns Apotheke, Stockerau, zu Gunsten des Roten Kreuzes den Betrag von 1 K erlegt hat: Ja, ja, das summiert sich. Ich hatte lange geschwankt, ob ich mit meinem Namen hervortreten sollte, aber da ich, wo es sich um Wohltun handelt, ein abgesagter Feind jeglicher Publizität bin, so entschloß ich mich verborgen zu bleiben. Und die halbe Anonymität — das ist wieder die halbe Wohltätigkeit. Da sehen Sie, Otto Ni. aus Leitmeritz und Robert Bi. aus Theresienstadt gratulieren Rusi Ni. in Wien zum freudigen Familienereignis: »Gut is'gangen, nix is'g'scheh'n!« — 2 K 7 h, rechnet man aber hiezu den früheren Ausweis, so kommt bloß 576.209 K 52 h heraus. Da stehe ich ganz anders da, ganz abgesehen davon, daß ich ja allein war und keineswegs erst den Anlaß einer glücklichen Entbindung gebraucht habe, um —

Doktor Kunze: Ich beneide Sie. Ich habe mehr getan, aber im Ganzen wars doch nichts.

38

4. Szene

In Jena. Zwei Studenten der Philosophie begegnen einander.

Der erste Student der Philosophie:
Ach Junge ich sage dir, das Leben ist doch schön,
der Sieger vom Skagerrak ist Ehrendoktor unserer
Fakultät!

Der zweite: Offenbar wegen seiner Stellung
zu Goethe.

Der erste: Nanu?

Der zweite: Ja Menschenskind weißt du denn
nicht, er hat sich doch über das U-Boot-Gedicht
von Goethe geäußert!

Der erste: Wie, Goethe hat prophetisch
erkannt — ?

Der zweite: Nee, nicht Goethe selbst, ich
meine das berühmte Gedicht:

Unter allen Wassern ist — »U«.
Von Englands Flotte spürest du
Kaum einen Hauch . . .
Mein Schiff ward versenkt, daß es knallte.
Warte nur, balde
R—U—hst du auch!

Der erste: Gottvoll!

Der zweite: Also scheinbar sagt das 'n
englischer Kapitän, aber es ist doch eigentlich von
Goethe, nicht?

Der erste: Na und Scheer?

Der zweite: Scheer hat sich darüber begeistert
geäußert, er findet es famos und wünscht, daß die
Befürchtung des englischen Kapitäns bald in Erfüllung
gehen möge.

Der erste: Hurra! Ja nun verstehe ich, warum
gerade eine so klassische Fakultät wie unser Jena —
~~das hätte Schillern gewiß gefreut. Unser Rektor hatte~~
~~knapp vorher so'nem faulen Friedenssatzke das Verbot~~
des Generalkommandos vorgelesen, worin dem Kunden
das Handwerk gelegt wird. Hast du die Rede gelesen,



das is aus der Kriegszeitung/ der 2. Armee:
»Weitermachen!« Ein Rekrut, der erst seit wenigen
Wochen im Felde ist, muß eine Notdurft verrichten —

Beinsteller: Der hats aber eilig, hätt nicht
warten können, der Schweinkeri.

Fallota: Wart, der Witz kommt erst. Muß
also eine Notdurft verrichten und geht auf eine
Latrine, die sich unmittelbar an der Dorfstraße
befindet. Da gehn zwei Leutnants vorbei. Unser
Rekrut ist erst unschlüssig, was er machen soll.
Schließlich steht er auf und erweist stramm die
vorschriftsmäßige Ehrenbezeigung. Lachend erwidert
da der eine Offizier: »Sitzenbleiben, weitermachen!«
Du, das wär was für die Fannitant!

Beinsteller (wälzt sich): Momenter! — kennst
das schon? Du, das is aus der Kriegszeitung der
10. Armee, weißt, mehr ein feiner Witz, Kindermund,
aber gspassig. Alstern »Kindermund.« Ich trage
einen Vollbart. Ich gehe nun eines Tages etwas
spazieren und begegne dabei einem allerliebsten
Knirps von etwa drei bis vier Jahren. Ich sehe mir
den jungen Herrn an — er sieht mich an. Plötzlich
streckt er die Hand aus: »Du Mann«, sagt er,
»warum hast du so viel Haare im Gesicht?« Zois.

Fallota (wälzt sich): Ja der Zois, der hat halt
einen Humor!

Beinsteller: Der regidiert dir die Kriegs-
zeitung, daß/ ein Vergnügen is. Schon sein Name
is so gspassig — Baron Michelangelo Zois —
Michelangelo —

Fallota: Weißt das is ein Maler, so a
italienischer, weißt der Zois is aber nicht verwandt.

Beinsteller: Woher denn, mit an Katzei-
macher!

(Verwandlung.)

die Teilnehmer durch Vortrag und unmittelbare Anschauung, einschließlich wiederholter Tauchungen, über die Geheimnisse eines U-Bootes größeren Typs unterrichtete.

Der zweite: Ich wußte nicht, daß Schaper Schopenhauerianer ist.

(Verwandlung.)

5. Szene

Hermannstadt. Vor einem versperrten deutschen Buchladen.

Ein preußischer Musketier (schlägt an die Tür):
Machen Se man uff, sonst schlagen mer Ihnen die Bude ein — wir Deutsche haben Hunger nach Büchern!

Der deutsche Buchhändler (öffnet): Aus Freude über diese Drohung, nicht aus Furcht gehorche ich ihr. Mein Ehrgeiz als deutscher Buchhändler ist es, recht viele deutsche Brüder mit deutschen Büchern versorgen zu können. Denn für uns Deutsche ist das Beste gerade gut genug. Was, da staunt ihr deutschen Brüder, so fern vom deutschen Vaterlande 'nen Laden voll guter deutscher Bücher zu finden! Stillen Se immer mang ungeniert Ihren echt deutschen Bildungshunger, während ich mich stracks hinsetzen will, um dem Börsenblatt für den deutschen Buchhandel dieses deutsche Erlebnis zu berichten.

(Verwandlung.)

6. Szene

In der Viktualienhandlung des Vinzenz Chramosta.

Chramosta (zu einer Frau): Der Schmierkas? Zehn Dekka vier Kronen! — Was, zu teuer? Auf d' Wochen kost er sechse, wanns Ihna net recht is, gehn S' um a Häusl weiter und kaufn S' Ihna an Dreck, der wird nacher bülliger sein, schamsterdiener! — (Zu einem Mann) Wos wolln Sö?

die unser Rektor auf der Lauterberger Weltanschauungswoche gehalten hat? Fein. Ich sage dir, es geht vorwärts. Wie sagt doch Kluck? Das Haupt der Feinde in das Herz zu treffen, ist unser Ziel! Ja, ja, nun ist also Scheer Doktor in Jena.

Der zweite: Schiller war Feldscheer. Dafür hat Hindenburg leider gar keine Beziehung zur Schönwissenschaft.

Der erste: Nee. Seitdem ihn damals Königsberg zum Doktor der Philosophie honoris causa gemacht hat, als er die Panjebrüder in die Tunke setzte — na ja, das mußte man anstandshalber, aber sonst? Nie hat man auch nur 'n Wort von ihm gehört —

Der zweite: Na hin und wieder doch 'ne Sentenz wie »Immer feste druff!« oder »Vorwärts!«

Der erste: Ach, das wird vielleicht nicht von ihm sein.

Der zweite: Aber eben jetzt hat er das Wort geprägt: »Ich warne vor den Miesmachern.«

Der erste: Da hätte höchstens die Universität Berlin — in dem Wort ist so gar kein deutscher Zug.

Der zweite: Ja wie hätte er's denn sagen sollen?

Der erste: Wie? Ganz einfach: Ein Hundstott, wer 'n Miesmacher ist!

Der zweite: Nun ja — es scheint tatsächlich nur die Marine in der Philosophie verankert zu sein.

Der erste: Oder umgekehrt.

Der zweite: Wieso?

Der erste: Na — da sieh mal (er liest eine Zeitungsnotiz vor:) In Kiel hat zu Pfingsten die Schopenhauer-Gesellschaft getagt, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Gedanken dieses großen, ebenso populären wie verkannten Philosophen zu verbreiten und im Bewußtsein der Menschen zu vertiefen. Den Abschluß der Tagung bildete der Besuch des Kriegshafens, wobei die kaiserliche Marine, vertreten durch Korvettenkapitän Schaper,

40

Kosten wolln Sö? Sö Herr Sö, was glaubn denn Sö? Jetzt is Kriag! Wann Ihna a Dreck besser schmeckt, probiern S' 'n! — (Zu einer Frau) Was stessen S' denn umanand, a jeder kummt dran! Was wolln S'? A Gurken? Nach'n Gwicht, aber dös sag i Ihna glei, zwa Kronen die klanste! — (Zu einem Mann) Vos? A Wurscht? Schaun S' daß weiter kummen Sö Tepp, wo solln mir denn jetzt a Wurscht hernehmen — was sich die Leut einbilden, wirklich großartig! — (Zu einer Frau) Vos schaun S' denn? Dös is guat gwogn, 's Papier wiegt aa! Jetzt is Kriag! Wann's Ihna net recht is, lassen S' es stehn, kummen S' mr aber net mehr unter die Augen, Sö blade Urschl, dös sag i Ihna! — (Zu einem Mann) Sö, räsonniern S' da net allaweil herum, glauben S' i hörs net? Sö kriagn heut überhaupt nix — solche Kundschaften wie Sö aner san hob i scho gressn, schaun S' daß außi kummen! — (Zu einer Frau) Der Gmütsalat kost zwölf Kronen! — Vos? Angschriebn? ja angeschriebn san acht Kronen, dös kann scho sein, aber kosten tuat er halt zwölfe. Dös san meine Höxtpreis, da wird net a luckerter Heller abhandelt! Wann S' ihn heut net wolln, kummen S' muring, da kost er vierzehne, habdjehre, Sö Drahdwaber! Sö — olstan, firti, verstanden? (Murren unter den Kunden.) Vos hör i do? Aufbegehren? Wann i no an Muckser hör, loß i olle wias do san einspirrn! War net schlecht! Für heut könnts gehn olle mitananda. Gfreut mi nimmer. So aner notigen Bagasch verkauf i überhaupt nix! (Die Anwesenden entfernen sich murrend. Ein Marktamtsskommisär tritt ein.)

Der Marktamtsskommisär: Revision!

Chramosta (verblüfft): Refision — ?

Der Marktamtsskommisär: Ich bitte um die Faktura vom Gemüsesalat.

Chramosta (sucht lange herum, überreicht sie zögernd): Ja — dös is — aber net — maßgebend. I hob extra no zohl'n müassn, daß i 's überhaupt kriag!

41

Der Marktamtskommissär (notiert): Einkaufspreis 4 Kronen 50 Heller. Wie ist der Verkaufspreis?

Chramosta: No — acht! Können S' denn net lesen? Ja glauben denn Sö, unserans kriagt die Fiktualien gschenkt? Überhaupt — die Preise ham mir zu bestimmen, mirken S' Ihna dös! Do san mir kompatent! Wanns meinen Kunden recht is, gehts die Behörde an Schaß an! Jetzt is Kriag!

Der Marktamtskommissär: Hüten Sie sich, in diesem Ton fortzufahren! Ich mache die Anzeige wegen Preistreiberei!

Chramosta: Wos? Sö Hund Sö elendiger! Sö woln mi umbringen? I bring Ihna um! (Er schleudert eine auf dem Verkaufspult stehende Porzellan-schüssel mit Streichkäse im Gewichte von zwölf Kilogramm auf den Beamten, ohne ihn zu treffen.)

Der Marktamtskommissär: Die Folgen dieser Handlungsweise werden Sie sich selbst zuzuschreiben haben!

Chramosta: Wos? i —? Sö Herr — hab ich Ihna vielleicht beleidigt? No olstan! Liaber Herr, do müassen S' früher aufstehn! Wer san denn Sö? I wir Ihna scho zagn, wer i bin und wer Sö san! Mi wern S' net aufschreiben — mi net! I hob Kriagsanleih zeachnet, wissen S' wos dös heißt? Überhaupt — wos wolln denn Sö bei mir hier herin? I bin Steuerzahler, daß S' es wissen! I scheid Ihna wos! Dös hab i scho gfressen, wann aner do einakummt, in die Preisumanandstierln — so a urtanärer Mensch, schamen S' Ihna — wann S' net auf der Stöll mein Logal verlassen, bin i imstand und vergreif mi an Ihnal (Er ergreift zwei Messer.)

Der Marktamtskommissär (zur Tür retirierend): Ich warne Sie!

Chramosta: Wos, warnen a no? Sö Amtsperson Sö! Sö Hungerleider! I bring Ihna um! (Wirft ihm einen Korb mit Haselnüssen nach.) A so a Beidl! (Verwandlung.)

42

Lebenstatsachen, in welche der den beiden Kulturen eigentümliche Verbindungsgeist einer geldromantischen Weltansicht ausstrahlt, noch verfolgen ließe. Sozusagen bis ins dritte und vierte Glied. Denn hier und dort wirken sie an dem Gesamtkunstwerk einer Lebensanschauung, nach welcher das, was der Welt ist, von dem, was des Geistes ist, betrieben wird, so daß Kriege wie Geschäftsbücher geführt werden, nämlich »mit Gott«. Und die alttestamentarische Reglements-vorschrift des »Aug um Aug, Zahn um Zahn« ließe sich bis in ihre buchstäbliche Anwendung als das Leitmotiv neudeutscher Kriegführung nachweisen, und es ist gewiß kein Zufall, daß kürzlich in einer offiziellen Verlautbarung unseres Kriegspressequartiers, das so gelehrig ist wie der dumme August hinter dem Schulreiter, jene Formel zur Rechtfertigung von Fliegerangriffen dienen konnte. Sie bringt in Wahrheit den Begriff der »Repressalien« zur Geltung. Und wer außer Ihnen spürte nicht die echt biblische Monotonie, mit der dieser Vergeltungs- und Vernichtungsdrang in den täglichen Berichten von der Sinai-Front zum Ausdruck kommt?

Der Optimist: Sinai-Front? Von der liest man doch selten genug.

Der Nörgler: Täglich!

(Verwandlung.)

15. Szene

Eine protestantische Kirche.

— Brückner

Superintendent Falke: — — Dieser Krieg ist eine von Gott über die Sünden der Völker verhängte Strafe, und wir Deutschen sind zusammen mit unsern Verbündeten die Vollstrecker des göttlichen Strafgerichts. Es ist zweifellos, daß das Reich Gottes durch diesen Krieg gewaltig gefördert und vertieft werden wird. Und man muß hier klar und bestimmt eingestehen: Jesus hat das Gebot »Liebet eure Feinde!«

nur für den Verkehr zwischen den einzelnen Menschen gegeben, aber nicht für das Verhältnis der Völker zueinander. Im Streit der Nationen untereinander hat die Feindesliebe ein Ende. Hierbei hat der einzelne Soldat sich gar keine Gewissensbisse zu machen! ~~Solange die Schlacht tobt, ist das Liebesgebot Jesu völlig aufgehoben!~~ Es gilt nicht für die Stunde des Gefechtes. Das Gebot der Feindesliebe hat für uns auf dem Schlachtfelde gar keine Bedeutung mehr. Das Töten ist in diesem Falle keine Sünde, sondern Dienst am Vaterlande, eine christliche Pflicht, ja ein Gottesdienst! ~~Es ist ein Gottesdienst~~ und eine heilige Pflicht, alle unsre Gegner mit furchtbarer Gewalt zu strafen und wenn es sein muß, zu vernichten! Und so wiederhole ich euch, solange in diesem Weltkriege die Kanonen donnern, hat das Gebot Jesu »Liebet eure Feinde!« keine Geltung mehr! Fort mit allen Gewissensbedenken! Aber saget mir: Warum wurden so viele tausend Männer zu Krüppeln geschossen? Warum wurden so viele hundert Soldaten blind? Weil Gott dadurch ihre Seelen retten wollte! Schauet um euch und betet im Angesicht der Wunder des Herrn: Bring uns, Herr, ins Paradies!

(Verwandlung.)

16. Szene

Eine andere protestantische Kirche.

Konsistorialrat Rabe: — — Darum mehr Stahl ins Blut! Und den Zaghafteu sei gesagt: Es ist nicht nur das Recht, sondern unter Umständen sogar die Pflicht gegen die Nation, mit Kriegsbeginn Verträge und was es sonst auch sein mag, als Fetzen Papier zu betrachten, den man zerreißt und ins Feuer wirft, wenn man die

I am

44

55

Hört ihr die Soldaten beten?
 Unser Gott ist unsre Pflicht!
 Aus den Schlünden der Kanonen
 Unsre stärkste Liebe spricht.
 Schießen wir ihm die Patronen-
 Vater-Unser durch den Lauf,
 Und ein Kreuz soll darauf thronen:
 »Bajonette pflanzet auf!«

Kameraden, laßt Schrapnelle-
 Kugeln als Weihwasser streun,
 Laßt Granaten Weihrauch qualmen,
 Laßt die Sünden uns bereun:
 Unverschoßner Minen Psalmen
 Unterlassungsünden sind;
 Wenn die erst den Feind zermalmen,
 Löst die Sünde sich geschwind.
 Hängt die Kugel-Handgranaten-
 Rosenkränze um die Brust.
 Wenn die Perlen jäh zerknallen,
 Stirbt des Feindes Kampfeslust.
 Laßt die Wacht am Rhein erschallen,
 Unsres Zornes Stoßgebet,
 Händefalten wird zum Krallen,
 Wenn's um Gurkhagurgeln geht.
 Wir sind einmal Henkersknechte,
 Gott hat selbst uns ausgewählt!

Und so schauet denn um euch und betet im
 Angesicht der Wunder des Herrn: Bring uns, Herr,
 ins Paradies!

(Verwandlung.)

18. Szene
 Wallfahrtskirche.

Der Mesner: Hier sehen Sie ein interessantes
 Weihegeschenk für unsere Wallfahrtskirche, das zwei
 Soldaten aus Lana verehrt haben: einen Rosenkranz,



dessen Korallen aus italienischen Schrapnellkugeln bestehen. Das Material für die Kettelung stammt von Drahtverhauen. Das Kreuz ist aus dem Führungsring einer geplatzen italienischen Granate geschnitten und hat drei italienische Gewehrkugeln als Anhängsel. Der Christus ist aus einer Schrapnellkugel gebildet. Auf der Rückseite des Kreuzes steht eingraviert: Aus Dankbarkeit. Zur Erinnerung an den italienischen Krieg, Cima d' Oro, am 25. 7. 1917. A. St. und K. P. aus Lana. Dieser Rosenkranz wiegt mehr als ein Kilogramm, erfordert also für ein längeres Beten eine starke Hand. Wollen die Herrschaften vielleicht versuchen?

Der Fremde (versucht es): Uff! — Nee, nich zu machen.

(Die Glocke läutet)

Der Mesner: Hören Sie! Zum letztenmal! Gleich wird sie abgenommen. Man macht aus Schrapnellkugeln Rosenkränze und dafür aus Kirchenglocken Kanonen. Wir geben Gott, was des Kaisers, und dem Kaiser, was Gottes ist. Man hilft sich gegenseitig, wie man kann.

(Verwandlung.)

19. Szene

Konstantinopel. Eine Moschee. Man hört jenseits des Moscheevorhanges lautes Lachen.

Eine der Stimmen: Wat, die großen Strohschlappen solln wa überziehn? Nee Menschenskind, das is doch jottvoll!

Zweite Stimme: Ach sieh dir mal den Koranonkel an —

(Zwei junge Leute, Vertreter von Berliner Handelshäusern, treten geräuschvoll ein. Sie behalten die Hüte auf dem Kopf. Hinter ihnen, mit gesenktem Haupt, die Hände in seinen weiten Ärmeln versteckt, lautlos gleitend, der Imam.)

Der erste: Siehste, so sieht 'ne Moschee aus — nu benimm dir Fritze und achte auf die Jebräuche! (Lachen.)

45

9. Szene

In einer Volksschule.

Der Lehrer Zehetbauer: — — — Jetzt aber sind höhere Ideale über uns hereingebrochen, so daß der Fremdenverkehr ein wenig zurückgedrängt ist und erst in zweiter Linie in Betracht kommt. Trotzdem dürfen wir nicht verzagen, sondern es ist unsere Pflicht, nachdem wir jeglicher ein Scherflein zum Vaterlande beigetragen haben, auf dem einmal betretenen Wege unentwegt und unerschrocken fortzufahren. Die zarten Keime des Fremdenverkehrs, die wir allenthalben gepflanzt und die dank der Fürsorge des hochlöblichen Landesschulrates und des löblichen Bezirksschulrates auch in eure jungen Herzen Eingang gefunden haben, sollen vom ehernen Tritt der Bataillone, so unentbehrlich derselbe auch in dieser großen Zeit ist, nicht zertreten werden, sondern im Gegenteil gehegt und gepflegt werden für und für. Sicherlich ist es notwendig, daß jeglicher heute seinen Mann stelle, so auch ihr und so müsset auch ihr euch betätigen, indem ihr an eure Herren Eltern oder Vormünder herantretet, sie mögen euch das schöne Jugendspiel »Wir spielen Weltkrieg« als Geburtstagsüberraschung bescheren oder da Weihnachten vor der Tür steht, den »Russentod«. Auch sollet ihr wissen, daß ihr zur Belohnung für Fleiß und gute Sitten, natürlich mit Zustimmung der p. t. Herren Eltern oder Vormünder, am Sonntag jeglicher einen Nagel in den Wehrmann in Eisen einschlagen dürfet und so durch Benägelung dieses Wahrzeichens —

Die Klasse: Das is gscheit!

(Ein Knabe zeigt auf.)

Der Lehrer: Was willst du, Gasselseder?

Der Knabe: Bitt Herr Lehrer, ich hab schon mit dem Vattern einen Nagel einischlagen, derf ich da noch einen Nagel einischlagn?

Der Lehrer: Wenn deine Herren Eltern oder Vormünder es gestatten, so steht deinem patriotischen Wunsche nach einer abermaligen Benagelung dieses Wahrzeichens von der Schulleitung aus nichts im Wege.

(Ein Knabe zeigt auf.)

Was willst du, Czeczowiczka?

Zweiter Knabe: Bitt, ich muß hinaus.

Der Lehrer: Hinaus? Du bist zu jung, warte, bis du in ein reiferes Aiter kommst.

Der Knabe: Bitt, ich muß.

Der Lehrer: Diesen Wunsch kann ich jetzt nicht erfüllen. Schäme dich. Warum verlangt es dich hinaus?

Der Knabe: Bitt, ich hab Not.

Der Lehrer: Warte, bis bessere Zeiten kommen. Du würdest deinen Kameraden mit schlechtem Beispiel vorangehen. Das Vaterland ist in Not, nimm dir ein Beispiel, jetzt heißt es durchhalten.

(Zwei Knaben zeigen auf.)

Der Lehrer: Was wollet ihr, Wunderer Karl und Wunderer Rudolf?

Beide: Bitt, wir möchten lieber im Stock im Eisen einischlagn.

Der Lehrer: Setzen! Schämet euch. Der Stock im Eisen ist ein Wahrzeichen, auf dem kein Nagel mehr Platz hat. Aber der Wehrmann im Eisen soll mit eurer tatkräftigen Hilfe erst ein Wahrzeichen werden, eine Sehenswürdigkeit, von der noch eure Kinder und Kindeskindern erzählen werden.

Der Knabe Kotzlik: Bitt, der Merores stößt immer!

Merores: Das is nicht wahr, er hat Jud zu mir gesagt, ich sags dem Papa, der wirts ihm schon geben, er gibt es hinein ins Tagblatt.

Der Lehrer: Haltet Burgfrieden, Kotzlik und Merores! Wir kommen jetzt zu dem Lesestück: Haßgesang gegen England. Merores, du kannst gleich stehen bleiben, beantworte mir die Frage, wie der Dichter heißt, der dies Gedicht gedichtet hat.

Merores: Ob ich weiß, Frischauer.

Der Lehrer: Falsch, setz dich.

Ein Knabe (einsagend): Lissauer.

Der Lehrer: Praxmarer, wenn du noch einmal einsagst, laß ich dich den Prinz Eugen von Hofmannsthal abschreiben. Ich habe den Faden verloren.

Einige Knaben eilen zum Katheder und bücken sich.

Der Lehrer: Was suchet ihr?

Die Knaben: Den Faden, Herr Lehrer, der Herr Lehrer hat gesagt, der Herr Lehrer haben den Faden verloren.

Der Lehrer: Ihr seid töricht, ich meine ja das nicht bildlich, sondern wörtlich.

Ein Knabe: Der! ich vielleicht meinen Leitfaden —

Der Lehrer: Wottawa, auch du hast mich nicht verstanden. Ich sehe schon, daß ihr nicht reif seid. Ich wollte den Haßgesang prüfen, aber ich will euch das heute noch erlassen. Die Ideale, welche die große Zeit euch auferlegt, werdet ihr bis morgen präpariert haben, weil ich dann keine Nachsicht mehr üben kann. Was soll sich der Herr Bezirksschulinspektor denken, wenn er in die Klasse kommt und wenn das so weiter geht. Jetzt, wo ihr für die zweite Kriegsanneihe werben sollt, ist es umsomehr eure Pflicht, die Erwartungen nicht zu enttäuschen. Also, daß ihr mir morgen den Haßgesang auswendig wisset! Ich kann euch immer wieder nur einprägen: Haltet durch, traget ein Scherflein bei, werbet für die Kriegsanneihe, sammelt Metalle, suchet euer Gold hervor, das ungenützt in der Truhe liegt! Für heute aber will ich noch Nachsicht üben und den Fremdenverkehr mit euch durchführen. Hebet denselben! Ich habe euch früher erklärt, warum der Fremdenverkehr gerade jetzt nicht vernachlässiget werden darf. Wiewohl der rauhe Kriegessturm über unsere Lande hinwegfegt, indem unser erhabener Monarch Tausende und Abertausende unserer Söhne und Brüder zu den Waffen rief, so

zeigen sich schon jetzt die ersten Ansätze zu einer Hebung des Fremdenverkehrs. Darum lasset uns dieses Ideal nie aus dem Auge verlieren. Wir haben da ein schönes Lesestück »Ein Goldstrom«. Nicht doch. Lasset uns vielmehr heute das alte Lied anstimmen, das ihr einst in Friedenszeit gelernt habt, kennet ihr es noch?

(Ein Knabe zeigt auf.)

Der Lehrer: Nun, Habetswallner?

Der Knabe: Bitt Herr Lehrer, ich weiß schon, bei einem Wirte wundermild.

Der Lehrer: Falsch!

(Ein Knabe zeigt auf.)

Der Lehrer: Nun, Braunshör?

Der Knabe: Üb immer Treu und Redlichkeit.

Der Lehrer: Nicht doch! Schäme dich!

(Ein Knabe zeigt auf.)

Der Lehrer: Nun, Fleischänderl?

Der Knabe: Das Wandern ist des Müllers Lust.

Der Lehrer: Setz dich!

(Ein Knabe zeigt auf.)

Der Lehrer: Nun, Zitterer?

Der Knabe: Hinaus in die Ferne!

Der Lehrer: Setz dich! Nicht wir können jetzt in die Ferne, die draußen sollen zu uns kommen!

(Ein Knabe zeigt auf.)

Der Lehrer: Süßmandl, weißt du es?

Der Knabe: Bitt, hinaus!

Der Lehrer: Was fällt dir bei, ich sagte doch, das gibt es jetzt nicht, weder in der Klasse noch wenn ihr ins Leben hinaustretet. Nun also, keiner von euch will das Lied kennen?

(Ein Knabe zeigt auf.)

Der Lehrer: Anderle, du?

Der Knabe: Was frag ich viel nach Geld und Gut.

Der Lehrer: Setz dich in die letzte Bank. Wo hast du denn das gelernt? Schäme dich,

Anderle! Ich sehe schon, ihr habt es in eiserner Zeit vergessen. Und doch ist es das liebe alte Lied, nach welchem ihr alle einst die Vokale gelernt habt. Schäm'et euch doch. Nun so will ich denn die Fiedel nehmen und dann werdet ihr gleich von selbst einstimmen.

(Ein Knabe zeigt auf.)

Der Lehrer: Nun Sukfüll, willst du die Klasse beschämen?

Der Knabe Sukfüll: Pfliget den Fremdenverkehr!

Der Lehrer: Brav, Sukfüll, du beschämst die ganze Klasse. Ich werde das deinem Vater mitteilen, auf daß auch er dich belobe.

(Er nimmt die Geige, die Klasse fällt ein und singt.)

A a a, der Fremde der ist da.

Die stieren Zeiten sind vergangen,

Der Fremdenverkehr hat angefangen,

A a a, der Fremde der ist da.

E e e, Euer Gnaden wissen eh.

Fesch das Zeugl, fesch die Madeln,

Gstellt vom Kopf bis zu die Wadeln,

E e e, Euer Gnaden wissen eh.

I i i, wir wurzen wie noch nie.

Seids net fad, ruckts aus mit die Maxen,

Reiß'n ma aus der Welt a Haxen,

I i i, wir wurzen wie noch nie.

O o o, wie sind die Wiener froh.

Mir werns euch schon eingigeigen,

Laßt's euch das Wiener Blut nur zeigen,

O o o, wie sind die Wiener froh.

U u u, nun hat die Seel' a Ruh.

Wien ist und bleibt die Stadt der Lieder,

Bitte beehren uns bald wieder,

U u u, nun hat die Seel' a Ruh.

(Verwandlung.)

10. Szene

Im Café Pucher. Die Minister sind versammelt.

Eduard (zu Franz): Es fehlt noch die Muskete, der Floh und das Interessante —

(Fünf Eintretende nehmen am Nebentisch Platz. Der Ministerpräsident wendet sich an den Minister des Innern.)

Der alte Biach: So wahr ich da leb, er hat etwas von einer Bombe gesagt —

Eduard (bringt illustrierte Blätter): Bitt schön Exlenz is die Bombe schon frei?

Der alte Biach: Ah so —

Die andern (durcheinander): Was hat er gesagt?

Der alte Biach: Nix — ich hab mich geirrt.

Der kaiserliche Rat (zu seinem Nachbar):

Interessant steht heut im Tagblatt —

(Der Kellner Franz ist an den Tisch getreten. Nacheinander die Rufe: »Mir einen Doppelschlag!« »Mir mit Haut und mehr licht!« »Obersgspritzt und das 6 Uhr-Blatt!« »Einen Capo passiert!«)

Der kaiserliche Rat: Und mir eine Melange, oder nein, wissen Sie was, bringen Sie mir zu Abwechslung eine Nuß Gold und die Presse!

Der alte Biach (die Neue Freie Presse zur Hand nehmend): Großartig!

Alle: Was denn?

Der alte Biach: Sehn Sie, das imponiert mir, jetzt feiert er schon seit vierzehn Tagen das fufzig-jährige Jubiläum, immer an erster Stelle, dann kommt die Schlacht bei Lemberg mit den Eindrücken. Da sieht man doch wenigstens, es gibt auch noch freudige Ereignisse in Österreich! Und schließlich is es ja ein Ereignis wie es noch nicht da war. Das Bollwerk deutsch-freiheitlicher Gesinnung, Gesittung und Bildung, Kleinigkeit, was da für Namen gratulieren — schauts euch bitt euch nur an — sss — warts — drei, vier, nein, fünf volle Seiten. Alles wetteifert ihr zu gratulieren, die höchsten Spitzen genieren sach nicht.

Hört ihr die Soldaten beten?
 Unser Gott ist unsre Pflicht!
 Aus den Schlünden der Kanonen
 Unsre stärkste Liebe spricht.
 Schießen wir ihm die Patronen-
 Vater-Unser durch den Lauf,
 Und ein Kreuz soll darauf thronen:
 »Bajonette pflanzt auf!«

Kameraden, laßt Schrapnelle-
 Kugeln als Weihwasser streun,
 Laßt Granaten Weihrauch qualmen,
 Laßt die Sünden uns bereun:
 Unverschoßner Minen Psalmen
 Unterlassungssünden sind;
 Wenn die erst den Feind zermalmen,
 Löst die Sünde sich geschwind.

Hängt die Kugel-Handgranaten-
 Rosenkränze um die Brust.
 Wenn die Perlen jäh zerknallen,
 Stirbt des Feindes Kampfeslust.
 Laßt die Wacht am Rhein erschallen,
 Unsres Zornes Stoßgebet,
 Händefalten wird zum Krallen,
 Wenn's um Gurkhagurgeln geht.
 Wir sind einmal Henkersknechte,
 Gott hat selbst uns ausgewählt!

Und so schauet denn um euch und betet im
 Angesicht der Wunder des Herrn: Bring uns, Herr,
 ins Paradies!

(Verwandlung.)

18. Szene

Wallfahrtskirche.

Der Mesner: Hier sehen Sie ein interessantes
 Weihegeschenk für unsere Wallfahrtskirche, das zwei
 Soldaten aus Lana verehrt haben: einen Rosenkranz,

dessen Korallen aus italienischen Schrapnellkugeln bestehen. Das Material für die Kettelung stammt von Drahtverhauen. Das Kreuz ist aus dem Führungsring einer geplatzen italienischen Granate geschnitten und hat drei italienische Gewehrkegel als Anhängsel. Der Christus ist aus einer Schrapnellkugel gebildet. ~~Auf der Rückseite des Kreuzes steht eingraviert:~~ Aus Dankbarkeit, Zur Erinnerung an den italienischen Krieg, Cima d' Oro, am 25. 7. 1917. A. St. und K. P. aus Lana. Dieser Rosenkranz wiegt mehr als ein Kilogramm, erfordert also für ein längeres Beten eine starke Hand. Wollen die Herrschaften vielleicht versuchen?

Der Fremde (versucht es): Uff! — Nee, nich zu machen.

(Die Glocke läutet)

Der Mesner: Hören Sie! Zum letztenmal! Gleich wird sie abgenommen. Man macht aus Schrapnellkugeln Rosenkränze und dafür aus Kirchenglocken Kanonen. Wir geben Gott, was des Kaisers, und dem Kaiser, was Gottes ist. Man hilft sich gegenseitig, wie man kann.

(Verwandlung.)

19. Szene

Konstantinopel. Eine Moschee. Man hört jenseits des Moscheevorhangs lautes Lachen.

Eine der Stimmen: Wat, die großen Strohschlappen solln wa überziehn? Nee Menschenskind, das is doch jottvoll!

Zweite Stimme: Ach sieh dir mal den Koranonkel an —

(Zwei junge Leute, Vertreter von Berliner Handelshäusern, treten geräuschvoll ein. Sie behalten die Hüte auf dem Kopf. Hinter ihnen, mit gesenktem Haupt, die Hände in seinen weiten Ärmeln versteckt, lautlos gleitend, der Imam.)

Der erste: Siehste, so sieht 'ne Moschee aus — nu benimm dir Fritze und achte auf die Jebräuche! (Lachen.)

30. Szene

Nachts am Graben.

Zwei Kettenhändler (mit ihren Damen,
alle Arm in Arm in angeheiterter Stimmung, trällernd): Stern-
gucker — Sterngucker — nimm dich in Acht —

Ein Zeitungsaufrufer: Extraausgabe —
40.000 tote Russen vor Przemysl —!

Der eine Kettenhändler: — Sterngucker —
Sterngucker —

Der andere: — nimm dich in Acht — (ab.)

für meine Monologe. Ich möchte mit Ihnen vor das Publikum. Jetzt kann ich diesem nur sagen, daß ich schweige, und wenn möglich, was ich schweige.

Der Optimist: Was etwa?

Der Nörgler: Etwa: Daß dieser Krieg, wenn er die Guten nicht tötet, wohl eine moralische Insel für die Guten herstellen mag, die auch ohne ihn gut waren. Daß er aber die ganze umgebende Welt in ein großes Hinterland des Betrugs, der Hinfälligkeit und des unmenschlichsten Gottverrats verwandeln wird, indem das Schlechte über ihn hinaus und durch ihn fortwirkt, hinter vorgeschobenen Idealen fett wird und am Opfer wächst! Daß sich in diesem Krieg, dem Krieg von heute, die Kultur nicht erneuert, sondern sich durch Selbstmord vor dem Henker rettet. Daß er mehr war als Sünde: daß er Lüge war, tägliche Lüge, aus der Druckerschwärze floß wie Blut, eins das andere nährend, auseinanderströmend, ein Delta zum großen Wasser des Wahnsinns. Daß dieser Krieg von heute nichts ist als ein Ausbruch des Friedens, und daß er nicht durch Frieden zu beenden wäre, sondern durch den Krieg des Kosmos gegen diesen hundstollen Planeten! Daß Menschenopfer unerhört fallen mußten, nicht beklagenswert weil sie ein fremder Wille zur Schlachtbank trieb, sondern tragisch, weil sie eine unbekannte Schuld zu büßen hatten. Daß für einen, der das beispiellose Unrecht, welches sich noch die schlechteste Welt zufügt, als Tortur an ihm selbst empfindet — daß für ihn nur die eine letzte sittliche Aufgabe bleibt: mitleidslos diese bange Wartezeit zu verschlafen, bis ihn das Wort erlöst oder die Ungeduld Gottes.

Der Optimist: Sie sind ein Optimist. Sie glauben und hoffen, daß die Welt untergeht.

Der Nörgler: Nein, sie verläuft nur wie mein Angsttraum, und wenn ich sterbe, ist alles vorbei. Schlafen Sie wohl! (Ab.)

(Verwandlung.)

11. Szene

Gasse in der Vorstadt. Vor einem Greislerladen eine Menge von Proletariern angestellt. Wachleute halten Ordnung. Eine große Tafel »Brot ausverkauft« wird angebracht. Die Menge bleibt stehen.

Ein Wachmann: Sechts denn net, daß ausverkauft is?

Eine aus der Menge: Jetzt steh i seit zwa Uhr in der Nacht!

Zweiter Wachmann: Gehn Sie auseinander!

Eine zweite Frau: Ist das eine Gerechtigkeit? Acht Stunden steht unsereins da und jetzt hafts ausverkauft!

Ein Mann: Hauts eahms G'wölb ein!

Ein zweiter: Jo! Trau di! Wannst ihn jetzt fragst, ob er a Brot hat, haut er dir schon a Watschen herunter, daß d' den Stephansturm für a Salzstangl anschaut.

Dritte Frau: Mir zahln so gut Steuern wie die Juden, mir wolln auch essen!

Vierte Frau: Die Juden san schuld!

Rufe: Heraus mit'n Brot!

Zweiter Wachmann: Wenn Sie nicht auseinandergehn, werden Sie sich die Folgen selber zuzuschreiben haben.

Erster: Sie riskieren, wegen Widergesetzlichkeit verhaftet zu werden!

Rufe: Pfuil Brot!

Zweiter Wachmann: Einspirrn tan mr euch!

Rufe: Aufspirrn soll er!

Zweiter Wachmann: Auf d' Wochen kriegts eh die Marken.

Vierte Frau: Ujegerl, bis auf d' Wochen san mr eh hin!

Erster Wachmann: Jetzt heißt's durchhalten!

Eine alte Frau (entfernt sich kopfschüttelnd): Jessas, is das ein Elend! Die Mannsleut derschießen s' und die Weibslaut lassen s' derhungern!

Der Nörgler: Die Warnung vor der Gefahr war die Drohung mit einem Verbrechen, also ging dem Mord eine Erpressung voraus. Der Erpresser kann nie zu seiner Entlastung geltend machen, daß er den Schaden, den er verübt hat, vorher angedroht habe. Wenn ich Ihnen für den Fall, daß Sie eine Leistung oder Unterlassung, auf die ich keinen Anspruch habe, verweigern, den Tod androhe, bin ich ein Erpresser und kein Warner, und hinterher ein Mörder und kein Exekutor. Rauchen gestattet. Aber mag lieb Vaterland, wenn es an die Kinderleichen denkt, noch versuchen ruhig zu sein!

Der Optimist: Das Unterseeboot konnte nicht anders als —

Der Nörgler: — den Eisberg ersetzen, der ein paar Jahre zuvor in die Titanic fuhr wie Gottes Zorn in den Wahnwitz des technischen Übermaßes, daß er die Menschheit das Schaudern lehre statt der Ehrfurcht. Jetzt besorgt die Technik selbst das Strafgericht und alles ist in Ordnung. Aber damals wurde noch Gott, der es getan, mit Namen gerufen. Den Helden dieses Unterseeboots verschweigt die Weltgeschichte. Der amtliche Bericht nennt ihn nicht. Die Behauptung der Feinde, der Mensch hätte eine Auszeichnung erhalten, wird vom Wolffbüro als Lüge bezeichnet. Und mit einer Entrüstung, die hinter allem selbstbekömmlichen Tonfall der biedern Phrase endlich einmal die eigene Tat bloßstellt.

Der Optimist: Gewiß, er hat nicht den Anspruch, unter Helden wie Weddigen —

Der Nörgler: Ja, warum denn nicht? Die Tat wird ja verherrlicht. Warum wird sie nicht verschwiegen wie der Täter?

Der Optimist: Die Tat war nicht erhaben, aber nützlich. Die Lusitania hat Waffen an Bord geführt, die den Leibern deutscher Soldaten zugedacht waren.

Der Nörgler: Deutsche Waffen!

(Verwandlung.)